

Bemerkungen

zu einigen Oden des Horaz

mit besonderer Berücksichtigung der Wortstellung

von

B. BORN.

MAGDEBURG.
Königliche Hofbuchdruckerei von Carl Friese.
1891.

Druckfehler in der Abhandlung:

S. 4	ist	für	pate	zu lesen	parte
S. 16	„	„	campos	„ „	campus
S. 22	„	„	Atridres	„ „	Atrides
S. 22	„	„	sember	„ „	semper
S. 23	„	„	fährt	„ „	führt

I, 1.

Am Schluss der Einleitung zu diesem Gedicht macht Kiessling die treffende Bemerkung: „Kunstvoll ist die hieraus" (aus der Aufzählung der einzelnen Beschäftigungen und Neigungen) „sich ergebende Monotonie gemieden dadurch, dass mit einer Ausnahme (v. 29) die Sinnesabschnitte nicht mit der strophischen Gliederung zusammenfallen und durch dieselbe verschärft werden". Aber diese einzige Ausnahme (v. 29) erscheint deshalb beabsichtigt, weil der Dichter durch me, zu Anfang des Verses und der Strophe, [1]) sich und seine Neigungen den Bestrebungen anderer gegenüberstellt. „Dagegen geht mein Dasein in der Poesie auf" (Kiessl.)

Der Nachdruck von me wird noch dadurch erhöht, dass es im folgenden Verse gleich nach der Cäsur wiederholt wird. Auch im vorletzten Verse findet sich me unmittelbar hinter der Basis, [2]) also auch an bezeichnender Stelle des Verses. Vgl. Eggers, de ordine et figuris verborum, quibus Horatius in carminibus usus est. Lovanii 77, pag. 8: Nota in metro Alcaico vocem graviorem interdum post anacrusin, in metro Asclepiadeo post basin poni.

Gleich an me (v. 35) schliesst sich, die Cäsur des Verses bildend, lyricis an und legt durch seine enge Zusammenstellung mit me den wiederholt vom Dichter ausgesprochenen Gedanken nahe: „Ich will ein Lyriker sein". Auch an anderen Stellen der Oden werden wir darauf zurückkommen, wie durch die unmittelbare Zusammenstellung zweier Begriffe nicht nur wie hier die Zusammengehörigkeit derselben hervorgehoben, sondern auch ein Gegensatz betont wird — lyricis | vatibus: Wie der Dichter oft das Subst. an das Ende eines Verses stellt und das dazu gehörige Adjectiv zum Anfangswort des folgenden Verses macht oder umgekehrt — den Grund dieser Wortstellung haben wir zu II, 9, 14 f. angegeben — ebenso verwertet er auch den Schluss des ersten Halbverses und den Anfang des zweiten. Vgl. z. B. I, 1, 15: Luctantem Icariis | fluctibus Africum II, 19, 13: Fas est beatae | conjugis additum. III, 8, 6: Voveram dulces | epulas et album. I, 36, 8: Actae non alio | rege puertiae. So trennt scheinbar die Cäsur zusammengehörige Wörter, andererseits aber heben die beiden bezeichnenden Versstellen in der Cäsur selbst und unmittelbar nach derselben die Zusammengehörigkeit der beiden

---

[1]) Vgl. I, 6, 5. II, 9, 9. III, 29, 25. — [2]) II, 12, 13 f.

Wörter und ihre Bedeutung im einzelnen (wie im letzten Beispiel) oft noch mehr hervor. Ich erwähne hier noch I, 9, 13: Quid sit futurum | cras, fuge quaerere. III, 27, 69: Mox ubi lusit | satis, abstineto. I, 29, 13: Cum tu coemptos | undique ... I, 14, 10: Non di, quos iterum | pressa voces malo. Zu dieser Stelle bemerkt Rosenberg: „Konstr.: quos voces iterum pressa malo". Nach Analogie der zuletzt angeführten Beispiele bleibt es fraglich, ob man Nauck beistimmen kann, wenn er zu I, 3, 32: Semotique prius | tarda necessitas bemerkt: „prius gehört, nach Sinn und Cäsur, zu semoti". In Bezug auf den „Sinn" ist L. Müller anderer Ansicht: „semotique ist verderbt; wenn der Tod von den Menschen ganz geschieden war, so wären sie unsterblich gewesen. Hor. sagt aber nur, dass sie nach der Uebelthat des Prometheus schneller als vorher starben" (in Folge der nova febrium cohors). Und was die „Cäsur" anlangt, so hindern die eben gemachten Beobachtungen nicht, prius trotz des dazwischen tretenden Einschnittes mit tarda zu verbinden".

Alle Begriffe, die sunt quos (v. 3) im Verlauf des Gedichts aufnehmen, stehn zu Anfang der Verse — was auch von anderen bereits bemerkt worden ist: v. 7. hunc, v. 9. illum, v. 16. mercator, v. 19 est qui, v. 23 multos, v. 26 venator. Dieser Stellung entsprechend steht dann auch das gegensätzliche me (v. 29) ebenfalls zu Anfang des Verses. Eggers in der angegebenen Schrift (pag. 5) führt diese Stelle an als exemplum vocum graviorum et sententiae et versus initio positorum. Indessen liesse sich diese Wahrnehmung, dass die betreffenden Ausdrücke die Versanfänge bilden, auch noch anders erklären. Was nämlich Eggers (pag. 88) von der Anaphora desselben Wortes im besondern sagt: Hac figura longe frequentissima plerumque ita utitur Horatius ..., ut verba repetita non solum initia sententiarum sed etiam versuum, hemistichiorum vel stropharum teneant — das findet im allgemeinen auch da Anwendung, wo ein Wort begrifflich durch ein anderes, dem ersteren gleichgestelltes, untergeordnetes oder selbst entgegengesetztes wiederholt wird. Wir werden oft an diese Beobachtung anknüpfen.

Für den Stil, sagt Lehrs, befremdet mich allerdings das hunc (v. 7), mit hinzuzunehmendem Verbum aus dem vorigen: während man ein neues Verbum erwarten würde. — Auffällig ist es freilich, dass hunc und illum eine Ergänzung fordern,[1]) während von den entsprechenden Begriffen jeder einzelne sein besonderes Verbum hat Diese Ergänzung erscheint aber weniger gesucht, wenn man mit Schütz annimmt, dass in iuvat „der Verbalbegriff steckt, welcher das gemeinsame Band für alle hier aufgestellten Lebensbilder ausmacht". Dazu kommt, dass iuvat selbst, und zwar an derselben Versstelle, wiederholt wird. Vgl. v. 23: Multos castra iuvant |. Fügen wir noch hinzu, dass die entsprechende Stellung, welche hunc und illum im Verse in Bezug auf sunt quos einnehmen, diese Ergänzung nicht erschwert.

---

[1]) Ähnlich ist I, 9, 21 ff. repetantur zu den beiden Subjecten der letzten Str. hinzuzunehmen.

I, 4.

v. 14. Vitae summa brevis | spem nos vetat incohare longam. Wie vitae und sein zugehöriges Adjectiv den ersten Teil des Verses einschliessen, so spem und longam den zweiten. Besonders erhöht wird der Gegensatz noch dadurch, dass brevis die Cäsur und longam das Ende des Verses bildet. Auch andere Verse werden zeigen, wie Cäsur und Ende des Verses nicht nur für zusammengehörige Wörter, am häufigsten für das Adjectiv und sein entsprechendes Substantiv, verwertet werden, sondern, dass auch verwandten oder, wie in diesem Falle, entgegengesetzten Begriffen diese Stellen im Verse zugewiesen sind.

I, 5.

Zu v. 13 ff. bemerkt Oesterlen (Komik und Humor bei Horaz): „Dem Ausdruck des Mitleids mit dem Armen, dem gewaltige Enttäuschung so sicher als seinem Vorgänger bevorsteht, wird das wohlige Gefühl der eigenen Rettung aus den Stürmen der Liebe mit entschiedener Schalkhaftigkeit gegenübergestellt“. Diesen Gegensatz führt das Pronomen me, in bezeichnender Stellung gleich hinter der Cäsur und ohne Hinzufügung einer adversativen Partikel, ein. Zu dieser nicht seltenen und bekannten Verwertung des Pronomens liesse sich, wie weitere Beispiele zeigen werden, noch der Zusatz machen, dass in solchen Fällen das Pronomen entweder zu Anfang des Verses oder des Halbverses steht. Es entspricht also die besondere Versstellung der Stellung, welche das Pronomen im Satze einnimmt.

I, 6.

v. 5. Nos, in bezeichnender Versstellung, gegensätzlich den entsprechenden Hauptbegriff Vario — v. 1. in der Cäsur — wieder aufnehmend, setzt der rückhaltslosen Anerkennung eines Vertreters der epischen Poesie das eigene Unvermögen gegenüber und knüpft daran das bescheidene Geständnis des Lyrikers. Denn während nos (v. 5) die Strophen einführt, in denen der Dichter die Stoffe aufzählt, von denen er weder dem einen noch dem andern sich gewachsen fühlt (vgl. II, 12, 1—9), giebt nos zu Anfang der letzten Str. — bekräftigend in der Cäsur wiederholt — die Versicherung des eigenen Könnens. Dahin zielt auch wohl zum Teil eine Bemerkung Kiessling's zu v. 9: „Man beachte das affectvolle Zusammenrücken der Gegensätze tenues grandia, die im Folgenden chiastisch ausgeführt werden“. Wenn aber Kiessl. das Zusammenrücken der Gegensätze betont, so hält er auch die Stellung von tenues grandia für eine beabsichtigte. Dadurch tritt also der Gegensatz, den die beiden Begriffe tenues und grandia schon an und für sich ausdrücken, noch mehr hervor, zumal da tenues die Cäsur bildet und grandia das erste Wort des zweiten Halbverses ist (vgl. zu I, 1, 35).

v. 19. Cantamus vacui | sive quid urimur. Vgl. I, 5, 10: qui semper vacuam | semper amabilem. Während in der zuletzt angeführten Stelle das Adjectiv vacuam (auch die Cäsur

bildend wie v. 19) in seiner Bedeutung („vacuam sibi“ Kiesal.) im ganzen dem Endwort des Verses entspricht, bildet es in unserm Gedicht (v. 19) den Gegensatz zu urimur (vgl. die Bemerkung zu I, 4, 15).

I, 7.

In seiner äusseren Anlage ist das Gedicht deshalb mit I, 1. zusammengestellt worden, weil die Wiederaufnahme von alii durch sunt quibus (v. 5), plurimus (v. 8) und durch das den Gegensatz einführende me an die wiederholte Anaphora von sunt quos im ersten Gedicht erinnert.

v. 21. Tiburis umbra tui. | Das lang auslautende i dieser und ähnlicher Genitivformen des besitzanzeigenden und persönlichen Pronomens scheint gern zur Bildung der Cäsur benutzt worden zu sein. Ganz ebenso findet sich beispielsweise tui gestellt: Verg. Aen. V, 804: Aeneae mihi cura tui. | Dieser Stellung entspricht im kleineren asklepiadeischen Verse sui: vgl. 1, 1, 17: oppidi Laudat rura sui. | I, 13, 16: Quinta parte sui | nectaris imbuit. III, 27, 14: Et memor nostri | Galatea vivas. Vgl Aen. VII, 304: Securi pelagi atque mei. | Ov. Met. XV, 875: Pate tamen meliore mei. | Hierbin gehört auch III, 11, 51 (von Lehrs gegen Peerlkamp und Meineke in Schutz genommen): Omine et nostri | memorem sepulcro, wo nostro für nostri nicht minder dem Gebrauch des Dichters entsprechen würde, da memorem auch absolut verwendet wird. Vgl. III, 17, 4: Per memores fastos, ebenso IV, 14, 4. I, 13, 12: memorem notam. Dass in der oben erwähnten Stelle (III, 27, 14) auch memor mit nostri verbunden ist, erscheint insofern nicht massgebend für III, 11, 51, weil dort memor ohne hinzugefügtes Subst. gebraucht ist, während hier zu memorem noch querellam tritt. Dazu kommt, dass der gleiche Auslaut, der sich oft in dieser Versstellung zwischen Adjectiv und dem dazu gehörigen Subst. findet, mehr nostro als nostri empfiehlt. Vgl. III, 18, 5: Si tener pleno | cadit haedus anno., v. 9: ludit herboso | pecus omne campo. I, 22, 14: Daunias latis | alit aesculetis (vgl. v. 17, 18, 22). II, 2, 5: Vivet extento | Proculejus aevo. IV, 11, 1: Est mihi nonum | superantis annum. Und so liessen sich bekanntlich recht viele Beispiele dieser Art auch für den alcäischen Elfsilbler und den kleineren asklepiadeischen Vers beibringen.

Das Possesivpronomen mit dem dazu gehörigen Subst. zeigt natürlich dieselbe Versstellung, wie sie Subst. mit ihren Adjectivis haben. Vgl. I, 1, 1: Macenas atavis | edite regibus oder v. 7: Hunc si mobilium | turba Quiritium mit I, 15, 7: Conjurata tuas | rumpere nuptias oder III, 16, 27: Occultare meis | dicerer horreis. — I, 6, 8: Nec saevam Pelopis domum entspricht I, 3, 39: Per nostrum patimur scelus. Vgl. III, 4, 17: Ut tuto ab atris | corpore viperis mit IV, 15, 6: Et signa nostro | restituit Jovi., ferner III, 29, 4: Foeda nigro | simulacra fumo und III, 29, 4: Pressa tuis | balamus capillis; I, 10, 5: Te canam magni | Jovis et deorum und I, 2, 47: Neve te nostris | vitiis iniquum.

I, 9.

Permitte am Anfang der dritten, von Meineke und Gruppe beanstandeten, Str. nimmt die beiden voraufgegangenen Imperative (v. 5. dissolve, v. 7. deprome — beide ebenfalls zu Anfang der Verse —) wieder auf und wird fortgesetzt durch adpone (v. 15) und sperne (v. 16) in derselben Versstellung. III, 8. bietet ähnliche Wortstellungen: v. 13: Sume, v. 15: perfer, v. 17: mitte und — wenn die letzte Str. trotz Meineke berücksichtigt werden darf — v. 26: parce und v. 28: linque. Der Imperativ cape (v. 27) konnte nicht zu Anfang gestellt werden, hat aber auch eine bezeichnende Stelle unmittelbar hinter der Cäsur. Eggers auf pag. 134 führt die Stellung der Imperative in I, 9, 5. 7 und 9 als Beleg für die Beobachtung an: Verba ὁμοιόπτωτα poëta saepe praeclaro consilio aut iisdem aut diversis locis disposuit, ut „dissolve, deprome, permitte“ initiis versuum collocata festinationem indicant, und vergleicht damit II, 7, 19. 20. 22: „redde, deprome, parce, exple, funde“, quae depingunt laetitiam clamantis: „Recepto Dulce mihi furere est amico“. Dass die einzelnen Imperative an bezeichnender Versstelle (hier meist als Anfangswort) sich finden, könnte auf die Beobachtung zurückgeführt werden, welche wir bei Besprechung des ersten Gedichts machten, indem die Imperative dem allgemeinen Begriff der Aufforderung eingereiht werden und somit dem Gesetze der repetitio oder anaphora (Cic. de orat. III, 54 nennt die anaphora eine repetitio) im weiteren Sinne hinsichtlich ihrer Stellung unterliegen.

Dass der Imperativ den Vers beginnt und zugleich den Satz einleitet, erscheint natürlich: Vgl. z. B. I, 9, 5 u. 9. Eigenartiger ist die Stellung, welche sperne (I, 9, 16) im Satze einnimmt und der Imperativ redde (II, 7, 17), der die zweite Vershälfte einführt. Und gerade diese besondere Stellung, unmittelbar nach der Cäsur, giebt der Dichter oft dem Imperativ und seinen stellvertretenden Aussageformen [1]) in den kleineren Asklepiadeen, dem alcäischen und sapphischen Elfsilbler, die wir für diesen Fall zunächst berücksichtigen werden. Wir lassen die einzelnen Beispiele folgen:

Alcäischer Elfsilbler:

I, 27, 2:	Pugnare Thracum est: | tollite barbarum
II, 5, 9:	Praegestientis. | Tolle cupidinem.
II, 19, 2:	Vidi docentem, | credite posteri.
III, 26, 6:	Custodit. Hic, hic | ponite lucida
III, 29, 5:	Jam dudum apud me est: | eripe te morae
III, 29, 9:	Fastidiosam | desere copiam
II, 9, 12:	Flevere semper. | Desine mollium

[1]) Mit dieser — grammatisch wenig genauen — Bezeichnung fassen wir die modale Ausdrucksweise und die durch das Fut. gegebene zusammen.

I, 27, 10: Partem Falerni. | Dicat Opuntiae
III, 3, 42: Celent inultae, | stet Capitolium
III, 3, 65 f: Ter si resurgat | murus aheneus
Auctore Phoebo, | ter pereat. — Dass Pereat nicht unmittelbar hinter der Cäsur steht, liegt daran, dass ter aus v. 65 erst wiederholt ist. Ganz ähnlich ist in dieser Beziehung
III, 6, 6: Hinc omne principium | huc refer exitum.

Sapphischer Elfsilbler:

III, 8, 27: Dona praesentis | cape laetus horae
C. S. 3: Semper et culti, | date, quae precamur
C. S. 14: Lenis Ilithyia | tuere matres
C. S. 47: Romulae genti | date remque prolemque
I, 12, 57 f: Te minor laetum | reget aequus orbem
Tu gravi curru | quaties Olympum. Zu v. 57 bemerkt Nauck: „Die einer solchen Regierung „frohe“ Welt. Die Lesart latum ist unendlich matt“.

Kleinerer asklepiadeischer Vers:

I, 19, 14: Verbenas, pueri, | ponite turaque
I, 21, 1: Dianam tenerae | dicite virgines
I, 21, 2: Intonsum, pueri, | dicite Cynthium. Vgl. die Bmkg. zu I, 18.
I, 21, 9: Vos Tempe totidem | tollite laudibus.
I, 24, 2: Tam cari capitis? | Praecipe lugubres
III, 7, 29 f: Prima nocte domum | claude neque in vias
Sub cantu querulae | despice tibiae
III, 10, 9: Ingratam Veneri | pone superbiam
III, 15, 2: Tandem nequitiae | fige modum tuae
III, 28, 2: Neptuni faciam? | Prome reconditum
III, 30, 14: Deduxisse modos. | Sume superbiam
IV, 1, 2: Rursus bella moves? | Parce, precor, precor.
I, 36, 12 ff: Neu morem in Salium | sit requies pedum
Neu multi Damalis meri
Bassum threicia | vincat amystide
III, 19, 22: Odi: sparge rosas: | audiat invidus. Ueber die Stellung des Imperativs sparge vgl. die Bemerkung zu me (I, 1, 35). Ferner findet sich hier in ein und demselben Verse eine bemerkenswerte Abwechslung zwischen dem Imperativ sparge und der stellvertretenden Aussageform audiat. Ähnlich wird III, 3, 37 ff. der Nachsatz v. 39 durch den Imper. regnanto und v. 42 durch stet und v. 43 durch possit gegeben. In

beiden Fällen werden die entsprechenden Vordersätze völlig gleich (durch dum cum conj.) eingeführt.

Seltener, wenn auch durchaus nicht vereinzelt, bildet der Imperativ und seine stellvertretenden Aussageformen in den oben bezeichneten Versen die Cäsur selbst, am häufigsten im sapphischen Elfsilbler:

II, 10, 21: Fortis adpare: | sapienter idem
IV, 6, 27: Dauniae defende | decus Camenae
IV, 6, 35: Lesbium servate | pedem meique
C. S. 34: Supplices audi | pueros Apollo
C. S. 17: Diva producas | subolem patrumque
C. S. 30: Spicea donet | Cererem corona vgl. v. 12.
I, 20, 1: Vile potabis | modicis Sabinum
II, 6, 23: Debita sparges | lacrima favillam.

Für den alcäischen Elfsilbler lässt sich II, 7, 22 anführen: Ciboria exple | funde capacibus. Die Stelle vor und nach der Cäsur nimmt ein Imper. ein. Vgl. III, 18, 3: Lenis incedas | abeasque parvus. — Beispiele der stellvertretenden Aussageformen bietet:

IV, 9, 1: Ne forte credas | interitura, quae
III, 2, 9 f: . . . . eheu, ne rudis agminum
Sponsus lacessat | regius asperum
III, 23, 13: Cervice tinguet: | te nihil adtinet.

Für den kleineren asklepiadeischen Vers merken wir folgende Beispiele an:

III, 28, 4: Munitaeque adhibe | vim sapientiae
IV, 12, 22: Velox merce veni: | non ego te meis
I, 33, 1: Albi, ne doleas | plus nimio memor
I, 36, 10: Cressa ne careat | pulcra dies nota.

Wenn nun der Imperativ sich verhältnissmässig häufiger nach dem Einschnitt wie vor demselben findet, so scheint das Beginnen eines neuen Satzes zu dieser Stellung des Imperativs als der natürlichsten — wie zu Anfang des Verses — beigetragen zu haben. Recht oft nämlich, wie auch zum Teil schon die von uns angeführten Beispiele zeigen, schliesst der Dichter mit dem Halbvers auch den Satz ab. Eggers a. a. O. auf pag. 27. in dem Kapitel de concursu sententiarum in medis versu sagt: Abundant hujus collocationis verborum exempla, quae plus octoginta collegeram. Jedoch, wie die übrigen Beispiele, die wir beigebracht haben, zeigen, ist damit die Eigentümlichkeit dieser Stellung der imperativischen Formen wohl kaum als aufgehoben anzusehen. — Die Formen des Imper. fut. und das stellvertretende Fut. der ersten und zweiten Conjugation verwendet der Dichter seltener für die Stellung in und nach dem Einschnitt (vgl. II, 3, 1. I, 20, 1); öfter — wohl aus metrischen

Gründen — für die Versausgänge: III, 22, 5: Imminens villae tua pinus esto. III, 27, 69: Mox ubi lusit satis, abstineto. II, 17, 30: Aedemque votivam memento. III, 29, 32: Fas trepidat. Quod adest memento. III, 5, 2: .... praesens divus habebitur. III, 8, 10: Cortice adstrictum pice dimovebit. III, 3, 62: Fortuna tristi clade iterabitur. III, 26, 4: Barbiton hic paries habebit. — Eingeführt wird der Imperativ durch dic: III, 14, 21: Dic et argutae | properet Neaerae (die eingeführte imperativische Form steht nach der Cäsur, die einführende zu Anfang des Verses). Die Stelle von dic vertritt age: III, 27, 62: .... | age te procellae Crede veloci (der eine Imperativ steht nach dem Einschnitt, der andere zu Anfang des nächsten Verses). Vgl. IV, 11, 31: Age iam (hinter der Cäsur) leitet den Imperativ condisce ein, der erst v. 34 folgt und die Cäsur bildet. Dic wird aber auch eingeführt durch age: I, 32, 3: .... | age, dic Latinum,

Barbite, carmen

Vgl. II, 11, 22: .... | dic age, cum lyra Maturet (die eingeführte imperativische Form beginnt den nächsten Vers). III, 4: Descende caelo et | dic age tibia. Für den alcäischen Elfsilbler war es gewiesener, das einführende age nachzustellen.

Auch am Ende des Verses findet sich das einleitende age und der bezügliche Imperativ bildet den Anfang des nächsten Verses (I, 27, 17 f.). — Mit Ausnahme von III, 14, 21 behandelt auch Ebeling in seiner Schrift (de imperativi usu Horatiano, Wernigerodae 1870) in § 9 diese Beispiele, doch hat er auch hier wie überhaupt von der Versstellung der betreffenden Formen Abstand genommen. Auch bei Eggers a. a O. findet sich darüber nichts Genaueres. —

Dass der Imperativ den Vers beginnt, zeigten wir schon oben. Zu demselben Zwecke fügen wir noch einige Beispiele für die stellvertretenden Aussageformen desselben hinzu: I, 2, 49: (Neve te) Tollat. I, 35, 29: Serves iturum Caesarem. II, 12, 1: Nolis. Dass die imperativischen Formen auch den Vers schliessen, ergiebt sich zum Teil schon aus vorher angezogenen Stellen. Vgl. noch: I, 14, 2: Fortiter occupa Portum. I, 32, 15: .... salve Rite vocanti. C. S. 35: Siderum regina bicornis, audi. I, 12, 57: inimica mittes Fulmina lucis. III, 6, 1: Delicta majorum immeritus lues. III, 2, 5: Trepidis agat In rebus

Wir gehn zu den Imperativen über, die zu ihrer Ergänzung noch eines Infinitivs bedürfen. Ebeling a. a. O. in § 8, wo er von den circumlocutiones spricht, beschränkt die hierher gehörigen Beispiele auf ein engeres Gebiet, wie sich zeigen wird.

Als die natürlichste Anordnung und Stellung erscheint die, nach welcher der Imperativ mit dem zugehörigen Infinitiv neben einander in demselben Verse steht: I, 38, 3: Mitte sectari | .... II, 16, 26: Oderit curare | (dies Beispiel habe ich bei Ebeling nicht gefunden). II, 4, 22: .... | fuge suspicari. II, 3, 14: Flores amoenae | ferre iube rosae. I, 9, 23 bildet fuge quaerere den Ausgang des Verses. Denn das noch folgende et hindert

diese Annahme wohl nicht. Hier konnte fuge nicht wie im sapphischen Elfsibler nach der Cäsur stehn, ebenso wenig wie iube im vorigen Beispiel. Über die Stellung von cras in I, 9, 23 vgl. zu I, 1, 35. — III, 8, 26: Parce privatus nimium cavere. Der Imperativ bildet den Eingang und der dazu gehörige Infinitiv den Ausgang des Verses. — Es finden sich auch die beiden, sich ergänzenden, Verbalformen in verschiedenen Versen, aber je an bezeichnenden Stellen: IV, 1, 4: .... | Desine dulcium und v. 6 steht an derselben Versstelle der dazu gehörige Inf. flectere. Vgl. III, 3, 70 f: .... | Desine pervicax und v. 71: Referre (zu Anfang des Verses). III, 15, 4 f: Maturo propior | desine funeri (die Stellung hinter dem Einschnitt giebt der Dichter diesem Imperativ mit Vorliebe vgl. II, 9, 12) und v. 5 folgt hinter der Basis der entsprechende Inf. ludere, dann v. 6 hinter der Cäsur der zweite Inf. spargere. II, 12, 1 steht Nolis zu Anfang des Verses und Aptari (v. 4) ebenso. II, 11, 13 bildet remittas den Ausgang und Quaerere den Anfang des folgenden Verses. I, 31 steht im zweiten Verse der letzten Str. dones in der Cäsur und die beiden, damit zu verbindenden, Infinitive frui und degere sind Versanfänge. Man vergleiche noch:

II, 3, 1 f: Aequam memento | II, 17, 30 f: .... | Reddere victimas
Servare mentem. .... memento.

III, 29, 32 f: .... Quod adest, memento
Componere aequus.

Zu den imperativisch umschreibenden Aussageformen im weiteren Sinne rechnen wir auch das Gerundium und Gerundivum. Ebeling a. a O., da er den Gebrauch des Imperativs auf genauere grammatische Gesichtspunkte zurückführt, erwähnt diese „circumlocutiones“ nicht. Auch diese Umschreibungen lassen in ihrer eigentümlichen Versstellung eine gewisse Beobachtung zu:

Vgl. I, 37, 1: Nunc est bibendum | nunc pede libero
Pulsanda tellus. Während bibendum den Einschnitt bildet, steht pulsanda zu Anfang des Verses: vgl. II, 14, 11: Enaviganda, v. 17 Visendus, v. 21 Linquenda. Eggers a. a. O. pag. 135 führt die Stellung dieser drei Participien zu Anfang der Verse auf die Stellung der Verba ὁμοιόπτωτα zurück. — Ferner wird III, 24, 50 der adhortativus „mittamus“ aufgenommen durch eradenda (v. 51) und formandae (v. 54), beide Formen beginnen den Vers. Den Schluss des Verses bildet (IV, 11, 14) agendae.

Aus den vorstehenden Beobachtungen ergiebt sich, dass der Dichter die imperativischen Aussageformen entweder an das Ende des Verses oder Halbverses gestellt hat, oder an den Anfang[1]) derselben mit der Einschränkung, dass ein einsilbiges Wort — meist als repetitio

[1]) Im kleineren asklepiadeischen Verse betrachten wir die Stelle nach dem spondeischen Anlaut als Anfang: III, 30, 16: Lauro | cinge volens. IV, 12, 25: Verum | pone moras. Vgl. die Bemerkung zu I, 1, 35.

eines voraufgehenden Begriffs — mitunter vorhergeht. Dieser Beobachtung — und zwar ohne die, für die Stellung zu Anfang gemachte, Einschränkung — entsprechen auch der eingeführte und der mit Hilfe des Inf. umschriebene Imperativ in den einzelnen Teilen der Zusammensetzung, auch wenn diese sich nicht in ein und demselben Verse finden.

Demnach würde sich auch III, 14, 22 die Beibehaltung der handschriftlichen Lesart cohibere empfehlen, denn properet und cohibere stehn in beiden Versen unmittelbar hinter der Cäsur. Schütz bemerkt zu dieser Stelle: „Statt cohibere Muret: cohibente, gebilligt von Bentl. u. Meineke, nöthig ist es nicht". Properet ohne Inf. würde dann ganz ähnlich gebraucht, wie maturet (II, 11, 23).

Wir betrachten nun noch mit Rücksicht aut die Stellung der imperativischen Aussageformen einige Gedichte. III, 11 finden sich die imperativischen Formen nur zu Anfang der Verse: v. 7: Dic modos, v. 25: Audiat Lyce. Dass die folgenden Imperative v. 37: Surge, v. 40: Falle, v. 49 J (was im nächsten Verse an ungewöhnlicher Stelle wiederholt wird), v. 52: Scalpe dieselbe Stellung haben, könnte man vielleicht beabsichtigt finden, um die eilfertige Angst der Geliebten anzudeuten.[1]) — Verschiedene Stellung in den einzelnen Versen nehmen die imperativischen Formen III, 3 ein:

v. 42: .... | stet Capitolium
v. 46: Extendat oras
v. 54: Hunc tangat armis
v. 62: Fortuna tristi clade iterabitur.
v. 66: ...... | ter pereat (vgl. die Bemerkung zu dieser Stelle)
v. 70: ..... | Desine pervicax
v. 71: Referre.

Beiläufig sei noch erwähnt, dass v. 58: ne, den Conjunctiv velint im übernächsten Verse einleitend, unmittelbar hinter der Cäsur steht. Auch velint bildet den Verseinschnitt. Vgl. I, 17, 25 f: .... | ne male dispari Incontinentes | injiciat manus.

I, 2, v. 30: .... | venias, precamur (ebenso precor mit dem conj. I, 3, 7. I, 31, 18 — beide Stellen können zu den eingeführten imper. Formen gezählt werden. — Precor c indic, eingeschoben wie quaeso, IV, 1, 2).

v. 45: Serus in caelum | redeas
v. 46: Laetus intersis | populo Quirini
v. 49: Tollat
v. 50: Hic ames dici | (ames nimmt deshalb die zweite Stelle im Verse ein, weil hic aus dem vorhergehenden Verse erst repetiert wird. Vgl. III, 3, 66. III, 6, 6)
v. 51: Neu sinas Medos | equitare inultos. Auch hier nimmt zuerst Neu das Neve der vorangehenden Str. — beide Str. haben fast gleichen Satzbau —

[1]) Vgl. Eggers Bemerkung zu I, 9 u. II. 7.

wieder auf. Der durch sinas eingeführte Inf. steht hinter der Cäsur. Vgl. die Stellung von praesens und tollere I, 35, 2: Praesens vel imo | tollere de gradu mit IV, 8, 8: Sollers nunc hominem | ponere nunc deum.

I, 36, v. 10: Cressa ne careat | pulcra dies nota
I, „, v. 12: Neu morem in Salium | sit requies pedum
I, „, v. 14: Bassum Threicia | vincat amystide
I, „, v. 15: Neu desint epulis rosae.

Im alcäischen Zehnsilbler finden sich die imperativischen Aussageformen nach dem Einschnitt, der nach der Länge des zweiten Dactylus ist, an folgenden Stellen:

I, 27, 4: Sanguineis | prohibete rixis
I, „, 8: Et cubito | remanete presso
I, 9, 20: Composita | repetantur hora
I, 17, 24: Proelia nec | metues protervum (wenn man hier dem fut. eine gewisse imper. Bedeutung geben darf)
II, 11, 4: Quaerere nec | trepides.

III, 29, 44 schliesst der Imper. fut. occupato diesen Vers und III, 26, 4 habebit. Dass der Dichter diese Futurformen gern an das Ende setzt, bemerkten wir bereits.

Dieselbe Stellung wie die imper. Formen im alcäischen Zehnsilbler nimmt auch recht oft das Verbum finitum ein: I, 9, 12: Nec veteres | agitantur orni., v. 20: Composita | repetantur hora. I, 16, 4. I, 17, 8. u. 24. I, 26, 4 (auch v. 12 rechnen wir hierzu: Teque tuasque decet sorores, obgleich das Verb. wegen der Wiederholung von que erst nach der ersten Kürze des Dactylus folgt). I, 27, 12. I, 29, 8. I, 35, 12. I, 37, 20 u. 24. — II, 1, 12 u. 16. II, 3, 16 u. 20. II, 7, 12 u. 16. II, 11, 4. II, 13, 32 u. 36. II, 14, 12 u. 16. II, 17, 32. II, 20, 8. — III, 1, 16 u. 40. III, 2, 12. III, 3, 8. 12. 32. 36 u. 48. III, 4, 8. 24. 40 u. 48. III, 5, 48. III, 6, 24. III, 21, 16 u. 24. — IV, 4, 8. 44 u. 48. IV, 9, 32. IV, 14, 8. 16. 28. 36 u. 52. IV, 15, 12 u. 20.

Wenn wir oben vier, ja sogar fünf, Stellen als bezeichnend für die imperativischen Aussageformen annahmen, so erscheint diese Beobachtung von geringer Bedeutung, wenn man bedenkt, dass in so kurzen Versen, wie der kleinere asklepiadeische, alcäische und sapphische Elfsilbler, kaum mitunter so viel Worte enthalten sind. Indessen zeigt das Verbum finitum nicht dieselbe Regelmässigkeit der Stellung aber die Möglichkeit, dass auch für die imperativischen Formen öfter andere Versstellungen vom Dichter gewählt werden konnten, wenn er nicht bestimmte, dem Wesen des Imperativs angemessenere, vorgezogen hätte.

Vorwiegend findet sich auch das Verbum finitum seiner Bedeutung nach, die es für den Satz hat, am Anfang oder Ende des Verses oder des Halbverses. Der Belege bedarf es

für diesen so ausgeprägten Gebrauch nicht. Auch sonst finden sich ähnliche Stellungen wie bei den imperativischen Formen Wie den letzteren zu Anfang des Verses mitunter ein einsilbiges Wort vorangeht, so auch dem Verbum finitum, z. B. im asklepiadeischen Verse: I, 1, 30: Dis miscent superis., vgl v. 27 f. III, 9, 12: Si parcent animae., vgl. v. 16. III, 19, 20: Cur pendet tacita. IV, 3, 22: Quod monstror digito. IV, 13, 17: quo fugit Venus, heu. I, 3, 2: Et serves animae. Im sapphischen Elfsilbler: I, 2, 38: Quem iuvat clamor., vgl. v. 25 u. 29. I, 22, 2: Non eget Mauris. I, 25, 14: Quae solet matres | furiare equorum (furiare als Hauptbegriff steht nach der Cäsur). II, 2, 7: Illum aget pinna („Proculeius" — nach der Cäsur v. 5 — wird durch Illum zunächst aufgenommen). IV, 2, 39: Nec dabunt, quamvis (nihil aus v. 37 wird zunächst wiederholt). Vgl. I, 12, 17 f: Unde nil majus generatur ipso
Nec viget quicquam.

Für den alcäischen Elfsilbler führen wir an: III, 5, 13: Hoc caverat mens. IV, 4, 36: Quid debeas o | Roma. Im kleineren asklepiadeischen Verse aber hat der Dichter diese Stelle für die imperativischen Aussageformen nicht verwertet, doch findet sich auch in diesem Verse das Verbum finitum, wie der Imperativ, nach dem spondeischen Auftact: IV, 8, 32: Quassas | eripiunt aequoribus rates. IV, 12, 5: Nidum | ponit Ityn. —

In der zweiten Hälfte des kleineren asklepiadeischen Verses und des alcäischen Elfsilblers ist das Verbum finitum oft so gestellt, dass die letzte Silbe der Verbalform — oder die einsilbige — mit der Länge des letzten vollständigen Versfusses zusammenfällt. Der völlig gleiche logaödische Bau dieser beiden Vershälften bewirkt natürlich diese Uebereinstimmung:

Asklepiadeischer Vers: I, 1, 14: .... | nauta secet mare. I, 3, 16: .... | ponere volt freta. I, 14, 20: Non di, quos iterum | pressa voces malo (iterum von dem zugehörigen pressa durch die Cäsur getrennt. Vgl. zu I, 1, 35) I, 15, 9: .... | quantus adest viris I, 19, 10: .... | nec patitur Scythas. I, 33, 10: .... | cum peteret Venus. III, 10, 1: .... | si biberes Lyce. III, 16, 33: .... | mella ferunt apes. III, 24, 10: .... | rite trahunt domos. III, 24, 64: .... | semper abest rei. Vgl. v. 34.

IV, 3, 20: .... | si libeat, sonum. IV, 8 14: .... | vita redit bonis. —

Alcäischer Elfsilbler: I, 9, 14: Quem fors dierum | cumque dabit lucro
I, 16, 2: Quem criminosis | cumque voles modum
I, 27, 14: .... Quae te | cumque domat Venus.

I, 27, 17: .... | Quicquid habes, age. II, 17, 26: .... | ter crepuit sonum. II, 19, 5: .... | mens trepidat metu. II, 20, 17: .... | qui dissimulat metum. III, 4, 65: .... | mole ruit sua. v. 73: .... | terra dolet suis. III, 29, 30: .... | nocte premit deus Vgl. noch: III, 4, 18. III, 21, 21. III, 23, 1. III, 26, 9. III, 29, 25. II. 1, 21. II, 13, 10. II, 14, 5.

In Bezug auf die zuletzt besprochene Stellung des Verbums bieten die imperativischen Aussageformen eine Analogie: II, 3, 14: .... | ferre iube rosae. Doch bleibt es immerhin eigentümlich, dass der zu iube gehörige Inf. ferre sich unmittelbar an iube anschliesst und unmittelbar nach der Cäsur steht. Im kleineren asklepiadeischen Verse findet sich an dieser Stelle die imperativische Aussageform nicht.

Alle Beispiele, die wir bisher über die Stellung des Verbum finitum beigebracht haben, zeigen, dass die letzte Silbe der Verbalform in eine Vershebung fällt. Aus diesem nicht eben seltenen Gebrauch erklären sich zum Teil vielleicht auch die vereinzelten Fälle, in denen der Dichter die, an und für sich kurze, letzte Silbe einer Verbalform nur mit Hilfe der Vershebung als lang gebrauchte, ohne — wie es in den oben angeführten Beispielen stattfindet — Position eintreten zu lassen. Hierhin rechnen wir I, 3, 36: perrupit und III, 24, 5: figit. Ähnlich verhält es sich mit manet (I, 13, 6), arat (III, 16, 26) und ridet (II, 6, 14)., nur bilden in den drei letzten Fällen die kurzen Endsilben zugleich den Verseinschnitt Dasselbe gilt von timet (II, 13, 16).[1])

Der völlig gleiche Bau, den der Glyconeus nach dem spondeischen Auftakt mit der zweiten Hälfte des kleineren Asklepiadeus und des alcäischen Elfsilblers zeigt, ist der Grund, weshalb sich auch in ihm oft dieselbe Stellung des Verbums findet wie in jenen beiden Halbversen: vgl. I, 3, 3. 17. 31. 33. 39. I, 5, 4. I, 15, 4. I, 21, 16. I, 24, 8. 20. I, 33, 4. II, 12, 8. III, 7, 24. III, 9, 11. 15 17. 19. III, 10, 12. III, 13, 16. III, 16, 16. III, 19, 15. 27. III, 24, 19. 57. III, 28, 11. IV, 1, 3. 31. IV, 5. 20. 24. 32. IV, 13, 20. Fügt man zu diesen Beispielen die vorhergehenden, für dieselbe Versstellung angezogenen, so gewinnt die von Peerlkamp zu III, 9, 9 vorgeschlagene — auch von L. Müller gebilligte — Wortfolge: Me nunc Thressa regit Chloë an Wahrscheinlichkeit.

Wir kehren nach dieser Bemerkung über den Glyconeus zur weiteren Betrachtung der Stellung zurück, welche das Verbum finitum in der zweiten Vershälfte einnimmt. Es lassen sich wieder der kleinere asklepiadeische Vers und der alcäische Elfsilbler vergleichen: Beide haben das Verb. finitum zuweilen nach der ersten Länge hinter dem Einschnitt:

Asklepiadeus:		Alcäischer Elfsilbler:	
I, 33, 10:	.... | cui placet impares	I, 35, 1:	.... | quae regis Antium
III, 7, 18:	.... | dum fugit abstinens	I, 29, 15:	.... | quis neget arduis
III, 25, 2:	.... | quos agor in specus	II, 14, 22:	.... | quas colis arborum
IV, 12, 26:	.... | dum licet ignium	II, 17, 6:	.... | quid moror altera
		III, 6, 5:	.... | quod geris, imperas
		III, 6, 30:	.... | seu vocat institor
		III, 29, 54:	.... | quae dedit et mea.

[1]) Vgl. Corssen, krit. Beiträge, 560 zu periret (III, 5, 17) mit der Bemerkung von Lehrs.

Auch hier bieten die imperativischen Formen in der Versstellung nur eine Analogie für den alcäischen Elfsilbler, keine für den Asklepiadeus: I, 9, 13: .... | cras fuge quaerere (vgl. hierzu die Bemerkung).

Für den sapphischen Elfsilbler merken wir folgende Versstellungen an: II, 8, 17: .... | tibi crescit omnis. III, 18, 13: .... | lupus errat agnos. III, 27, 57: .... | pater urguet absens. IV, 11, 26: .... | grave praebet ales. Zwar bietet tuere matres [1]) fast gleiche Stellung, nur mit dem Unterschied, dass tuere unmittelbar nach dem Einschnitt folgt. Eine zweite Stelle, die das Verbum in diesem Verse einnimmt, findet sich III, 8, 1: .... | quid agam Kalendis. Vgl. II, 2, 1: Nullus argento | color est avaris. Für das zuletzt angeführte Beispiel bietet eine Analogie III, 11, 50: Dum favet nox et Venus i secundo.

Leichter konnten für den Imperativ bestimmtere Versstellungen festgehalten werden als für das Verbum finitum, dessen Abhängigkeit von einer Conjunction oder dessen engere Beziehung zu einem Relativ oder Fragepronomen oft auch seine Stellung im Verse bedingte, wie die Mehrzahl der angeführten Beispiele zeigt.

I, 10.

„Die vierte Str. (vgl. Lehrs) ist ganz unmöglich. Diese Leistung kann unmöglich als eine Steigerung eintreten nach dem Stückchen, womit er einen Gott getäuscht". Kiessl. verteidigt die Str. Dem zweiten Teil seiner Ausführungen trete ich bei: „Zugleich dient diese Schilderung dazu, den Sprung zwischen der dritten und fünften Str. zu überbrücken, fehlte sie, so würde das Aneinanderrücken des jocosum furtum und des schliesslichen Ausblicks auf Tod und Unterwelt in v. 17—20 für jeden stimmungsvollen Leser eine unerträgliche Dissonanz ergeben".

Die Anlage des Gedichts ist eine ganz ähnliche wie in III, 21. In beiden Gedichten wird die Anrede in jeder einzelnen Str. wieder aufgenommen: Entsprechend der Stellung von Mercuri bildet te (v. 5. 9) und tu (v. 17) den jedesmaligen Anfang der Str. Auch in der beanstandeten Str. steht te im ersten Verse. In III, 21 wird in der zweiten Str. die Anrede wieder aufgenommen durch Descende (zu Anfang des Verses); durch te (v. 10) in der Cäsur, und die folgenden Str. haben, ganz entsprechend unserm Gedicht, die Pronomina, durch welche die Anrede wieder aufgenommen wird, jedesmal als erstes Wort der Str. — Möglich, dass diese so gleichmässige Wiederholung der Anrede im vorliegenden Gedicht auch zum Teil die Veranlassung war zu der Stellung, welche v. 9 te im Satzgefüge einnimmt. (Vgl. auch die Bemerkung zu III, 4, 8).

---

[1]) C. S. 13.

In v. 13 nimmt te dieselbe Stellung ein wie auch sonst noch im sapphischen Elfsilbler: I, 12, 21: .... | neque te silebo. I, 38, 6: .... | neque te ministrum. I, 30, 7: .... | sine te Juventas. II, 16, 35: .... | equa te bis Afro. III, 27, 59: .... | bene te secuta. v. 62: .... | age te procellae.

I, 14.

Die Anfänge der ersten drei Verse enthalten in den Worten O navis — Fluctus — Portum die wesentlichsten Züge des ausgeführten Bildes. — Die Stellung von nuper und nunc (v. 14 u. 17), zu Anfang der Verse, lässt sich auf die Beobachtung, die wir zu I, 1 bei der Anaphora im weiteren Sinne machten, zurückführen. Ähnlich ist III, 2, 29 ff: saepe (hinter der Cäsur) durch den Gegenbegriff raro (zu Anfang des Verses) aufgenommen. Vgl. III, 26, 1 u. 3: Vixi duellis | nuper idoneus. v. 3: Nunc arma .... habebit. Umgekehrt wird II, 1, 9 Paullum zu Anfang des Verses im folgenden Verse durch mox nach der Cäsur wieder aufgenommen. Eine dreifache Wiederaufnahme von Zeitpartikeln findet sich IV, 4, 5 ff: Olim (zu Anfang des Verses) wird wieder aufgenommen durch iam (v. 7), dann durch mox (v. 9 hinter der Cäsur) endlich durch nunc (v. 11 zu Anfang). Kiessl. bemerkt zu dieser Stelle: „olim — iam — mox — nunc malen in stufenweisem Fortschritt das Werden des königlichen Aars". So giebt II, 1, 17: Iam nunc — iam (v. 18 nach der Cäsur), Iam (v. 19 zu Anfang) — iam (v. 21 nach der Cäsur) der Spannung und Erwartung Ausdruck, welche das Werk des Polio erregt. II, 5 wird ähnlich nondum (zu Anfang des Verses) wiederholt in der Cäsur des folgenden Verses, dann begrifflich aufgenommen durch nunc (v. 6 hinter der Cäsur) — nunc (v. 7), ebenso durch iam (v. 10 hinter der Cäsur), v. 13 (zu Anfang), v. 15 (hinter der ersten Vershälfte — wie nunc, v. 7) und die durch bezeichnende Stellen hervorgehobenen und oft repetierten Zeitpartikeln deuten gewissermassen an, „wie der verliebte Ungenannte seine Leidenschaft für die jugendliche Lalage vertagen soll". (Kiessl.).

Ein Beispiel für die Wiederaufnahme zeitlicher Begriffe füge ich noch hinzu: III, 29, 32 wird ein zeitlicher Begriff, der durch Umschreibung gebildet ist — Quod adest — und der nach dem Einschnitt des Verses den Satz beginnt, im folgenden Verse in derselben Stellung wieder aufgenommen durch cetera. Dadurch wird der Gegensatz zwischen beiden Begriffen noch mehr hervorgehoben. „Cetera, dem quod adest (τὸ παρόν) gegenüber, das Zukünftige". Kiessl.

Auch in ein und demselben Verse dienen Cäsur und Ende dazu, um gegensätzliche (vgl. die Bemerkung zu I, 4, 15) Zeitpartikeln hervorzurufen: Vgl. III, 11, 5:

Nec loquax olim | neque grata, nunc et

Dass nunc nicht die allerletzte Stelle im Verse einnimmt, liegt daran, dass es, als zu einem folgenden disjunctiven Ausdruck gehörig, vorangestellt wurde. Eine gleiche

Stellung von nunc und et, durch denselben Grund veranlasst, findet sich I, 9, 18: .... Nunc et campos et areae.

I, 16.

Zu v. 17 bemerkt Rosenberg: Die betonte Stellung (die irae zu Anfang der Str. hat) geben wir wieder mit: „Ja, Zorn war's". Einfacher würde diese Anaphora von irae (aus v. 9 in der Cäsur) erscheinen, wenn die vorhergehende Str. fehlte. Indessen auch nach der Str., welche die Neigung der Menschen zur „Gewaltthätigkeit" (vgl. Rosenberg in seiner Ausgabe der Oden) und Leidenschaftlichkeit auf fabelhaften Ursprung zurückführt, hat irae zu Anfang der folgenden Str. eine erklärliche Versstellung. Mit dieser Stellung von irae — nach der Str., die den Mythos enthält — liesse sich Uror (I, 13, 9) vergleichen, welches ebenfalls eine neue Str. beginnt und die vorher im einzelnen geschilderten Regungen der Eifersucht mit dem einen Verbum uror noch einmal an bezeichnender Stelle zusammenfasst.

Aus den bisherigen Andeutungen ergiebt sich, dass die von Peerlkamp beanstandete und von Schütz eingehend verteidigte vierte Str. den Gedankengang dieses Gedichts nicht gerade stört, dass sie unbeschadet des Zusammenhangs fortgenommen werden könnte, muss man einräumen. Tritt man aber der Auffassung Oesterlen's (a. a. O. S. 15) bei, „dass es dem Dichter mit seinem Sündenbekenntnis nicht so tiefgehender Ernst ist — oder dass ihm die Aussöhnung, die er wünscht, auch durch Scherze erreichbar erscheint", so weiss ich nicht, ob nach Wegnahme der vierten Str. das Gedicht nicht eines wirksam komischen Zuges beraubt wird. — Wie hier Fertur eine neue Str. einführt, so auch III, 5, 41. In beiden Fällen hebt auch damit zugleich der neue Satz an (vgl. narratur III, 21, 11)., während III, 20, 13 Fertur ebenfalls das erste Wort der Str. bildet, ohne den Satz zu beginnen. —

v. 25 Misit furentem: | nunc ego mitibus. Vgl. II, 7, 26: Dicet bibendi | non ego sanius. II, 17, 9: Ducet ruinam. | Non ego perfidum. II, 20, 5: Urbes relinquam | Non ego pauperum. v. 6: Sanguis parentum, | non ego, quem vocas. IV, 9, 30: Sepulta virtus. | Non ego te meis. IV, 4, 69: Carthagini iam | non ego nuntios. III, 3, 38: Marti redonabo, | illum ego lucidas. III, 5, 18: Captiva pubes: | Signa ego Punicis. v. 21: Derepta vidi, | vidi ego civium. Aus allen diesen Beispielen — die meisten derselben führt auch Eggers auf pag. 28 an — in denen ego im alcäischen Elfsilbler vorkommt, ergiebt sich, dass es in dem genannten Verse stets an ein und derselben Stelle sich findet. Eggers in dem Kapitel De concursu sententiarum in medio versu zeigt durch seine Beispiele, wie ego nach der Cäsur einen neuen Satz einführt. Und das gilt von der überwiegenden Mehrzahl der eben angezogenen Stellen. Eggers Bemerkung aber (pag. 27): Notandum est constans fere monosyllabum ante ego positum, ist für den alcäischen Elfsilbler mit Rücksicht

auf die Stellung, welche ego in demselben hat, eine, durch den Versbau gebotene, Notwendigkeit, weil ja die vorhergehende Cäsur höchstens noch ein zweisilbiges Wort bei eintretender Verschleifung zulässt, wie die vorliegenden Beispiele zeigen. — Der Grund für diese Stellung von ego ist wesentlich ein metrischer. Es reihte sich mit einer voraufgehenden Länge so am leichtesten in den Bau des Verses ein. Und so wurde non ego — eine Zusammenstellung, die in den oben angeführten Beispielen sechsmal wiederkehrt — eine dem Dichter geläufige Verbindung, um sie auch, wie wir sehn werden, für andere Metra zu verwerten. Daraus ergiebt sich für die Interpretation solcher Stellen, dass das Pronomen ego nicht immer mit Rücksicht auf den Sinn hinzugefügt ist.

Wie ego, so nehmen auch tibi und mihi in der Mehrzahl der Fälle dieselbe Stellung im alcäischen Elfsilbler ein: vgl. I, 17, 14: Et Musa cordi est. | Hic tibi copia. I, 29, 5: Nectis catenas. | Quae tibi virginum. II, 5, 9: immitis uvae: | iam tibi lividos v. 14: Aetas et illi, | quos tibi demserit. II, 9, 10: Mysten ademptum, | nec tibi Vespero. IV, 14, 34: Praebente divos. | Nam tibi quo die II, 17, 2: Nec dis amicum est, | nec mihi. II, 19, 9: Fas pervicaces | est mihi Thyiadas. Mit Ausnahme des letzten Beispiels tritt auch hier der concursus sententiarum in medio versu ein, den E g g e r s bei der Stellung von ego hervorhob. Doch werden die beiden Dativformen des persönlichen Pronomen auch mitunter für den Ausgang dieses Verses benutzt. Vgl. I, 31, 17: Frui paratis et valido mihi. III, 3, 22: Mercede pacta Laomedon, mihi. III, 29, 1: Tyrrhena regum progenies, tibi. IV, 9, 34: Obliviones. Est animus tibi. Dagegen ist das persönliche Pronomen in den casus recti von dem Ausgange des alcäischen und sapphischen Elfsilblers und des kleineren asklepiadeischen Verses ausgeschlossen.

Noch bemerke ich, dass mitibus (v. 25) als letztes Wort des Verses im folgenden Verse nach der Cäsur durch den gegensätzlichen Begriff tristia wieder aufgenommen wird. Vgl. zu I, 1 die zusätzliche Bemerkung zu E g g e r s Worten über die anaphora (pag. 88).

I, 18.

v. 8 f: Centaurea monet |
Debellata monet. | Dieselben Formen ein und desselben Verbums, falls sie zweisilbig sind, pflegt der Dichter in gleichen Versen nicht immer, falls sie drei- oder mehrsilbig sind, stets an derselben bezeichnenden Versstelle zu wiederholen. Vgl.:

II, 10, 6 f: Diligit tutus | caret obsoleti
Sordibus tecti, | caret invidenda. Wie in den beiden Beispielen die Wiederholung je vor und nach der Cäsur stattfindet, so auch zu Anfang der Verse: vgl. I, 19, 5:

v. 5 Urit me Glycerae nitor
v. 7 Urit grata protervitas.

Dagegen wird dieselbe Verbalform nicht an derselben Stelle wiederholt II, 8, 17 f:
Adde, quod pubes tibi crescit omnis
Servitus crescit |

Vgl. C. S. 34: Supplices audi | pueros, Apollo,
Siderum regina bicornis, audi. In den beiden letzten Beispielen ändert sich dadurch die Wortbetonung.

Dass drei- oder mehrsilbige gleiche Verbalformen in gleichen Versen an derselben Stelle wiederkehren, hat wohl darin seinen Grund, dass der Dichter die einmal für die Form gewonnene Versstelle in der Wiederholung beibehielt.

Die Wiederholung tritt am Anfang der Verse ein:

IV. 8, 1: Donarem pateras IV, 2, 33: Concines IV, 13, 1 f: Audivere, Lyce ⎱ Vgl. I, 2,
v. 3: Donarem tripodas v. 42: Concines Audivere, Lyce. ⎰ 21 u. 23

oder in der Cäsur: III, 9, 4: Persarum vigui | rege beatior
v. 8: Romana vigui | clarior Ilia

oder nach der Cäsur: I, 21, 1 f: Dianam tenerae | dicite virgines,
Intonsum, pueri, | dicite Cynthium (virgines am Ende des ersten Verses wird durch den verwandten Begriff pueri in der Cäsur des folgenden Verses wiederholt).

Vgl.: IV, 5, 38 f: Praestes Hesperiae, | dicimus integro III, 11, 30 f: Impiae nam quid | potuere
Sicci mane die, | dicimus uvidi Impiae sponsos | potuere.

Im zuletzt angeführten Beispiel haben die beiden zusammengehörigen Wörter quid und potuere die schon oft erwähnte Stellung vor und nach der Cäsur (vgl. zu I, 1, 35).

v. 11. Während non ego — oder für non eine metrisch entsprechende Verbindung — sich für den alcäischen Elfsilbler (vgl. zu I, 16, 25) nur an einer bestimmten Stelle verwerten liess, bietet der asklepiadeische Vers mehr Möglichkeiten. Im vorliegenden Falle bildet non ego te (dem voraufgehenden non ego pflegt sich ein te anzureihn) den zweiten Choriambus; den ersten I, 23, 9: Atqui non ego te | tigris ut aspera. Nach der Cäsur findet sich diese Wortverbindung IV, 12, 22: Velox merce veni! | Non ego te meis; an derselben Versstelle, indem für non ein zweisilbiges Wort (usque) mit eintretender Verschleifung eingesetzt ist, III, 30, 7: Vitabit Libitinam | usque ego postera. — Abgesehn von den übrigen, hier aufgeführten, Stellen scheint mir I, 18, 11 ego nicht so ganz „tonlos" zu sein, wie Rosenberg in seiner Ausgabe der Oden anmerkt. „Der Dichter war Verehrer eines anständigen, mässigen Bacchuskultus" (vgl. Oesterlen a. a. O. S. 68). In diesem Sinne nennt er in unserm Gedicht (v. 7) den Gott modicus und I, 27, 3 verecundus. Damit stimmt überein des Dichters Verhalten den bereits durch das Zechgelage erregten Freunden gegenüber (vgl. I, 27);

ferner, dass er die Grazien mit Bacchus vereint wünscht (III, 21, 22). Und Stellen, wie I, 36, 11 f. und besonders II, 7, 26: Non ego sanius Bacchalor Edonis sind doch nur übertriebene Äusserungen augenblicklich freudiger Erregtheit, wenn man erwägt, wie ähnlich scherzhafte Wendungen – III, 19, 18: insanire iuvat und gleich nachher audiat Dementem strepitum Lycus — ebenso wie III, 8, 13: Sume, Maecenas, cyathos centum durch vorhergehende Worte (vgl. III, 19, 15: tres prohibet supra Rixarum metuens tangere Gratia) oder einen unmittelbar darauf folgenden Zusatz (vgl. III, 8, 15 f: procul omnis esto Clamor et ira) in das rechte Licht gesetzt werden. — Also „der Protest ist ernst gemeint" (vgl. Oesterl. a. a. O.); der Dichter stellt sich mit ego (v. 11) den avidi gegenüber, und sein Verhalten gegen den Gott kennzeichnen die Worte: non ego te invitum quatiam. Nauck erklärt: „Ich will mich wohl hüten den Bacchus zu reizen". Kiessl.: „ich will dich in wohlgefälliger Weise anbeten". L. Müller: „Horaz verspricht, er werde nie trunken die Mysterien des Bacchus verletzen". Alle drei Herausgeber scheinen darin übereinzustimmen, dass ego nicht „tonlos" ist. Andererseits scheint eine Verbindung wie ego te oft auch auf die bekannte Neigung der Prosaiker und Dichter zurückgeführt werden zu können, Pronomina unmittelbar zusammenzustellen, so dass ein te ein voraufgehendes ego (vgl. die oben angeführten Beispiele) unwillkürlich veranlasste, zumal wenn dadurch der Versbau erleichtert wurde. — Non ego führt also hier an der Spitze des Satzes den gegensätzlichen Schlussgedanken ein, ähnlich wie Me (I, 1, 29. I, 31, 15. I, 5, 13). — Die Bemerkung Kiessl. zu III, 30, 7: „usque mit crescam zu verbinden" kann dahin verallgemeinert werden: Die Partikel, welche im alcäischen Elfsilbler und den asklepiadeischen Versen ego vorangeht, steht in der inversio und gehört zum Verbum finitum des Satzes. So ist also im eben besprochenen Gedicht non zu quatiam zu beziehn.

I, 20.

Da das Gedicht nicht allgemein verurteilt sondern auch verteidigt worden ist — vgl. Th. Fritzsche, Güstrow 77[1]) — so gehe ich auf einige Punkte näher ein. –

v. 2. ego hat im sapphischen Elfsilbler vorwiegend die Stelle hinter der Cäsur. Vgl. III, 14, 14: Eximet curas: | ego nec tumultum. III, 27, 7: Terruit mannos: | ego cui timebo. v. 18: Pronus Orion | Ego quid sit ater. III, 22, 6: Quam per exactos | ego laetus annos. IV, 2, 27: Nubium tractus. | Ego apis Matinae. IV, 6, 41: Nupta iam dices: | ego dis amicum. Die übrigen Stellen, an denen ego sich in diesem Verse findet, wechseln: Vgl. — abgesehen von dem vorliegenden Gedicht — III, 11, 42: Singulos eheu lacerant: ego illis. III, 14, 27: Non ego hoc ferrem calidus iuventa. Es tritt also bei ego

[1]) Recht beachtenswert erscheint es freilich, dass Kiessl. (Philol. Untersuchungen II, S. 74) Peerlk. Verdacht wesentlich unterstützt. —

hier mitunter die Verschleifung der letzten Silbe ein, die erste wird überhaupt davon freigehalten; umgekehrt im alcäischen Elfsilbler die letzte Silbe. Die Anlehnung an andere Pronomina ist auch hier erkennbar.

Entsprechend der Stellung von ego — wie im alcäischen Elfsilbler — werden die Dativformen mihi, tibi und sibi auch im sapphischen Elfsilbler meist hinter die Cäsur gesetzt. Die zweite Stellung derselben ist, im Gegensatz von der zu ego, in diesem Verse eine durchaus bestimmte, indem zu Anfang des Verses ihnen ein einsilbiges Wort vorausgeht. Diese doppelte Stellung findet sich in ein und demselben Verse. Vgl. II, 16, 31:

Et mihi forsan | tibi quod negarit.

Nach der Cäsur stehen diese Dativformen: II, 6, 13: Ille terrarum | mihi. II, 16, 37: Vestiunt lanae | mihi. III, 14, 13: Hic dies vere | mihi. III, 27, 45: Si quis infamem | mihi. IV, 6, 29: Spiritum Phoebus | mihi. IV, 11, 17: Jure solemnis | mihi. I, 12, 50: Orte Saturno | tibi. I, 20, 7: Redderet laudes | tibi. II, 4, 1: Ne sit ancillae | tibi. v. 17: Crede non illam | tibi. II, 8, 1: Ulla si juris | tibi. v. 17: Adde quod pubes | tibi. II, 16, 34: Mugiunt vaccae | tibi. III, 11, 15: Cessit immanis | tibi. v. 38: Surge, ne longus | tibi. III, 18, 14: Spargit agrestes | tibi. III, 20, 7: Grande certamen | tibi. IV, 6, 5: Ceteris major | tibi. IV, 11, 14: Gaudiis Idus | tibi. II, 3, 13: Cresit indulgens | sibi. III, 8, 19: Medus infestus | sibi.

Die zweite Stellung, die diese Dative im sapphischen Elfsilbler einnehmen, wird erkannt aus: I, 25, 3: Nec tibi somnos. | v. 13: Cum tibi flagrans. | III, 18, 10: Cum tibi Nonas. | III, 27, 71: Cum tibi invisus. | III, 11, 1: Est mihi nonum. |

Aus leicht erklärlichen Gründen gebraucht der Dichter in diesem Verse dieselbe Stellung nach der Cäsur für nisi: I, 10, 9: Te boves olim | nisi. II, 2, 3: Crispe Sallusti, | nisi. v 14: Nec sitim pellit, | nisi. III, 27, 63: Crede veloci, | nisi; für ubi: I, 22, 27: Pone me pigris | ubi. II, 6, 3: Barbaras Syrtes, | ubi. v. 13: Angulus ridet | ubi; und für ibi: II, 6, 22: Postulant arces, | ibi. Auch für die zweite Stellung, zu Anfang des Verses, bietet ubi Analogien: vgl. II, 6, 17: Ver ubi longum. | III, 27, 69: Mox ubi lusit. | — Alle diese Worte, falls sie in der ersten Hälfte des sapphischen Elfsilblers gebraucht werden, haben natürlich, im Gegensatz zum Gebrauch in der zweiten Vershälfte, die Endsilbe lang.

v. 10. Dass „tu schon um des Gegensatzes zu mea — pocula willen notwendig ist“ (vgl. Kiessl.), ist mehrfach angenommen. Ich füge noch hinzu, dass tu noch dadurch wahrscheinlicher wird, weil es nach der Cäsur durch mea wieder aufgenommen wird. Wie aber der mit mea eingeführte Gegensatz das Praesens temperant bietet, so würde auch für den entsprechenden Gegengedanken „der Ind. Praes. das natürlichste Tempus sein“ (vgl. Fritzsche a. a. O.). — Mit einer Äusserung Keller's: „Auf die Namen, die Horaz hier

specifiziert, kommt ihm sicherlich gar nichts an" möchte ich die Bemerkung L. Müller's zusammenstellen: „Man möge hier, wie an zahlreichen anderen Stellen der alten Dichter, nicht vergessen, welchen Gefallen dieselben an der Häufung der Eigennamen fanden". Man vergleiche zu den letzten Worten beispielsweise nur: I, 21. I, 12. IV, 15„ 20 ff. IV, 14, 40 ff. (im letzten Gedicht nehmen die Worte Galliae, Hiberiae, Sygambri dieselbe Versstellung ein wie in unserem Gedicht die Namen der Weinsorten: Caleno, Falernae, Formianae — wie oft die Versausgänge zu Aufzählungen benutzt werden —).

I, 29.

Oesterl. a. a. O. S. 23 betont „die energische Voranstellung des Namens". Sie deute hier wie I, 8 die höchliche Verwunderung über das fast Unglaubliche sehr malerisch an. Indessen ist diese Voranstellung des Namens in den Oden doch nicht so vereinzelt, wie man nach der Äusserung Oesterl., dass der Name sonst nach den ersten Worten komme oder sogar weit nachgestellt sei, annehmen könnte. Vgl. I, 33: Albi; II, 6: Septimi; III, 17: Aeli. Diese Beispiele führt auch Eggers auf pag. 9 als Beleg für die Beobachtung an: in fronte totius carminis saepe nomina propria eorum, ad quos carmina misit, collocavit.

v. 13. Während es I, 9, 16: Sperne puer neque tu choreas zweifelhaft erscheint, ob tu nicht pleonastisch (vgl. L. Müller) und des Metrums wegen hinzugefügt ist,[1]) wird es hier durch den Sinn erforderlich. Deshalb bemerkt auch Nauck: tu nachdrücklich: „jetzt, wo ein Mann wie Du". — Abgesehen davon, dass das Pronomen an bezeichnender Stelle (vgl. zu I, 1, 35) des Verses steht, ist es für den Parallelismus des Gedankens unentbehrlich: „Jetzt, wo Du — Soldat wirst" (vgl. Oesterl.), „kann auch der Tiber in seinem Lauf umkehren"; oder — „jetzt, wo Du gegen Arabien ziehst, werden auch die Flüsse die Berge hinauffliessen können". — Zu pollicitus bemerkt Rosenberg: „Es findet zwischen dem Particip. und dem Hauptsatz ein concessives Verhältnis statt". Nicht genau erklärt Oesterl.: „nachdem Du etwas Besseres versprochen". Ob aber Rosenberg mit der Schlussbemerkung zu diesem Gedicht: „In den Schluss hat sich des Dichters Urteil über den Kriegsdienst, der damals vielfach unlauteren Motiven zum Vorwand diente, geflüchtet" — hier das Richtige getroffen hat, weiss ich nicht. Der Gedanke erscheint mir zu ernst im Vergleich zu dem scherzhaften Ton, der von Anfang bis zu Ende das ganze Gedicht kennzeichnet. Es wäre dies auch dem Freunde gegenüber eine sehr bittere Anspielung, den er doch nur in „freund-

---

[1]) Das Beispiel, welches Kiessl. aus epp. I, 2, 63: hunc frenis, hunc tu compesce catenis — anführt, ist anderer Art. Es fehlt ein dem tu voraufgehender Begriff, den es aufnimmt, wie hier puer. Auch L. Müller zieht diese Stelle aus den epp. an und erklärt tu auch hier für pleonastisch. Es ist vielleicht durch das unmittelbar voranstehende hunc veranlasst, ähnlich wie das tonlose ego vor hoc III, 14, 27: Non ego hoc ferrem. Vgl. die Bemerkung zu ego te (I, 18, 11).

schaftlicher Sympathie" (Oesterl.) als zum Kriegsdienst wenig geeignet hinstellen will, der aber für ein anderes Feld des Könnens und Wissens ein pollicitus meliora genannt wird.

II, 1.

Die von Ritschl verworfene vorletzte Str. ist von Schütz verteidigt (vgl. auch Th. Plüss). — Zu v. 36 merkt Rosenberg an: „Die unbeabsichtigte Häufung des r malt das Harte des Geschicks", und L. Müller: „Man achte auf das oft wiederkehrende schrille r"! Man könnte die Klangwirkung dieser Stelle auch in dem viermal wiederkehrenden o finden, welches dreimal den Ton hat, wodurch eine Assonanz zwischen óra cruóre bemerkbarer wird. Dazu kommt, dass der vorhergehende Vers auch dreimal dieses o enthält:

Non decoloravere caedes,
Quae caret óra cruóre nóstro?

II, 4.

Unter den Beispielen für die Stellung der ὁμοιόπτωτα führt Eggers a. a. O. auf pag. 134 auch movit (v. 5) und arsit (v. 7) auf; aber movit (v. 4) muss zugleich mit in diese Betrachtung gezogen werden. Im Scherz ist der angeredete Xanthias mit seiner Phyllis einem Achilles mit Briseis, einem Ajax mit Tecmessa, einem Agamemnon mit Cassandra zur Seite gestellt (vgl. Oesterl.). Es werden also die Worte amor ancillae begrifflich wieder aufgenommen durch Serva movit, dann durch Movit Forma captivae, drittens durch Arsit Virgine rapta. Deshalb haben die drei Verba und in den beiden ersten Fällen die damit zu verbindenden Subjecte sowie der von arsit regierte Ablativ eine bezeichnende Versstellung; wenn es als eine solche angesehn werden kann, dass die Worte Serva Briseis und Forma captivae jedesmal die erste Vershälfte ausmachen und Virgine rapta den Adonius bildet. Auch die Namen der heroischen Liebhaber: Achillem, Aiacem, Atridres stehn an bezeichnenden Versstellen — die beiden letzten Namen in der Cäsur.[1]) —. Dass die Worte Serva Briseis | mit dem darauf folgenden Adonius ebenso wie Arsit Atrides | und Virgine rapta den Satz an sich jedesmal abschliessen, ist vielleicht mehr zufällig, auch wenn die beiden Halbverse Movit Ajacem und Forma captivae und andere Stellen eine gleiche Erscheinung zeigen. Vgl. II, 3, 1 f: Aequam memento | v. 2. Servare mentem. | II, 17, 21 f: Utrumque nostrum | v. 22: Consentit astrum. | Eine merkwürdige Corresponsion dieser Art findet sich II, 9 in der ersten und dritten Str. Denn wie die beiden Halbverse Non sember imbres Manant in agros, so schliessen auch die entsprechenden beiden Halbverse (v. 9 f) Tu semper urgues Mysten ademptum den wesentlichen Gedanken des Satzes ein. — Zu captivae | dominum

[1]) Achillem schliesst die Str.

bemerkt Rosenberg: „Diese Gegensätze sind bedeutungsvoll aneinandergerückt", und zwar auch dadurch, möchte ich noch hinzufügen, weil captivae vor und dominum nach dem Verseinschnitt steht. (Vgl. zu I, 6, 9).

II, 6.

Lehrs sagt zwar: „Das Ganze mit dem sehr schönen und zarten Schluss ist von merkwürdig ergreifender Stimmung", beanstandet aber doch einen Teil des Gedichts; noch weniger lässt Gruppe es gelten. In der von der Mehrzahl der Herausgeber beibehaltenen Fassung werden die einzelnen Str. — ähnlich wie in I, 10 u. III, 21 durch die Wiederholung der Anrede — dadurch an einander geknüpft, dass zu Anfang einer jeden Str. der Ortsbegriff wieder aufgenommen wird. Schon in der ersteu Str. sind die Namen der Orte an bezeichnende Versstellen gesetzt (was bei Aufzählungen ja häufig der Fall ist) [1]): Gades und Syrtes stehn in der Cäsur; Cantabrum zu Anfang des Verses. Dann führt Tibur, einen Gegensatz zu den vorerwähnten Orten bildend — Str. 1: „mein Sinn steht nicht in die Ferne" (vgl. Kiessl.); Str. 2: „das Gute liegt für mich sehr nahe" — die zweite Str. ein. Der „Gedankensprung" zwischen der ersten und zweiten Str. (vgl. Lehrs) erscheint mir nicht so gewagt wie die Constr. von aditure im hypothetischen Sinne (vgl. Kiessl. Schütz), während doch das damit verglichene donatura (IV, 3, 20) ausdrücklich den Vordersatz si libeat bietet. — Tibur wird aufgenommen durch Unde zu Anfang der folgenden Str. Ferner wiederholt sich Rura Phalantho (regnata) In Ille angulus (jenes zu Anfang des ersten, dieses zu Anfang des zweiten Verses der Str.), zweimal in ubi (v. 14, 17) und wird zu Anfang der letzten Str. durch Ille locus (Ille zu Anfang, locus nach der Cäsur) und durch ibi (vgl. zu I, 20, 2) im folgenden Verse nochmals aufgenommen.

II, 7.

Dass die wiederholte Anrede jedesmal eine bezeichnende Stelle im Verse erhält, erscheint natürlich: v. 2: Deducte. v. 5: Pompei. v. 3: Quis te (nach der Anacrusis). v. 9: Tecum. v. 5: prime (den Voc Pompei aufnehmend nach der Cäsur). Dass auch fregi (v. 7) und sensi (v. 10) zu Anfang der Verse stehn, kann nach Eggers (pag. 134) auf die Stellung der ὁμοιόπτωτα zurückgeführt werden. In v. 6 würde die Wortfolge:

Cum quo morantem | saepe mero diem

der sonst bei dem Dichter üblichen Stellung der Worte, nach der, wie wir bereits erwähnten, das Adjectiv oft die Cäsur bildet und das dazu gehörige Subst. das Ende des Verses, noch besser entsprechen.[2]) — Zu sed (v. 13) bemerkt Kiessl. sehr treffend: „Sed stellt die nun

---

[1]) Vgl. zu I, 20, 9 ff. — [2]) Vgl. die Bemerkung über den gleichen Auslaut der Vershälften zu I, 7, 21 mit III, 5, 1.

folgende Verschiedenheit der Geschicke der bisherigen Gleichheit gegenüber"; während das vorhergehende wiederholte cum (Str. 2 u. 3) die Gemeinschaft in guten und bösen Tagen hervorhebt.

II, 9.

v. 9. Tu semper führt in korrespondierender Stellung den Gegensatz ein zu dem mit Non semper eingeleiteten Anfangsgedanken: „Regen, Stürme und Eis nehmen ein Ende" (Kiessl.); Deine Klagen dauern immerfort. — Alle Ausdrücke, die (non) semper begrifflich aufnehmen — Eggers bezeichnet sie (pag. 100) als synonyma — haben eine besondere Versstellung: usque (v. 4), menses per omnes (v. 6) bildet den Halbvers; v. 10 ff: Vespero — Surgente — fugiente (nach der Länge des Dactylus); omnes (v. 14 in d. Cäsur) und das dazu gehörige annos (am Anfang d. Verses). — Zu der Stellung von omnes — annos bemerkt Eggers (pag. 73): non sine arte „omnes annos" disjuncta atque conspicuis locis posita esse facile vides". Was Eggers hier im besondern bemerkt, lässt sich im allgemeinen als eine Eigentümlichkeit des Dichters in den Oden hinstellen. Das Subst. wird einerseits von seinem zugehörigen Adjectiv oft so getrennt, dass beide in verschiedenen Versen sich finden, andererseits aber wird die Zusammengehörigkeit der so getrennten Wörter in der Regel durch bezeichnende Versstellung hervorgehoben [1]) Unsere Bemerkung bezieht sich zunächst freilich nur wieder auf den alcäischen und sapphischen Elfsilbler und auf den asklepiadeischen Vers.

Demnach wird das Subst. und sein Adjectiv bekanntlich oft so zwischen zwei Verse verteilt, dass das eine von beiden das letzte Wort des einen Verses, das andere das Anfangswort des darauf folgenden Verses ist. Für die umgekehrte Stellung bietet III, 29, 49 f. ein Beispiel:

Fortuna saevo laeta negotio et
Ludum insolentem | ludere pertinax [2])

Die durch zwei Verse verteilten Wörter — Subst. u. Adj. — finden sich aber auch am Ende der beiden Verse. Vgl. z. B.: I, 2, 13 f. I, 6, 17 f. I, 17, 22 f. I. 9, 21 f. II, 6, 22 f. —

Wie der Dichter das Subst. von seinem Adjectiv in ein und demselben oft so trennt, dass das eine von beiden vor oder nach der Cäsur steht, das andere den Schluss oder Anfang des Verses bildet, [3]) ebenso verfährt er auch bei der Verteilung dieser Wörter durch zwei

---

[1]) Vgl. die Bemerkung zu lyricis | vatibus I, 1, 35. — [2]) Die durch die Versstellung noch mehr hervortretende Alliteration zwischen ludum — ludere erinnert an III, 4, 1: Descende caelo et | dic age tibia. [3]) I, 9, 22: Gratus puellae | risus vgl. mit IV, 6, 25: Lesbium servate | pedem.

Verse. Daraus ergeben sich für die so getrennten Wörter die verschiedenen Versstellungen. Wir führen einige Beispiele zum Vergleich an:

I, 1, 4 f.: Collegisse iuvat | metaque fervidis
Evitata rotis | (meta nach der Cäsur und evitata zu Anfang des folgenden Verses; fervidis am Ende und rotis in der Cäsur). Vgl. v. 24:

.... | bellaque matribus
Detestata

I, 1, 16: .... otium et oppidi v. 11 f.: Gaudentem patrios | III, 6, 29 f.: .... non sine conscio
Laudat rura sui | Agros [1]) Surgit marito |

III, 27, 42 | .... Meliusne fluctus
Ire per longos | fuit. I, 17, 5 f. I, 2, 18 f. II, 16, 9 f. III, 3, 41 f. IV, 11, 6 f.

III, 13 1 f.: O fons Bandusiae | splendidior vitro
Dulci | digne mero. Das zu fons gehörige Adjectiv wird nach der Basis, also auch an bezeichnender Stelle des Verses (vgl. zu I, 1, 35), eingeführt. Vgl. I, 18 13 f.:
.... | Saeva tene cum Berecyntio. III, 29, 21 f.: Jam | pastor umbras,
Cornu tympana Rivumque fessus | quaerit.

Die durch zwei Verse verteilten Wörter finden sich auch beide vor oder nach den Verseinschnitten:

III, 29. 17 f.: Jam clarus occultum | Andromedae pater I, 15, 14 f.: .... | grataque feminis.
Ostendit ignem | .... | carmina divides.

II, 12. 16 f.: Hylaeum domitos|que Herculea manu. I, 31, 9 f.: Premant Calenam | falce
Telluris iuvenes | .... vitem. |

In dem zuletzt angeführten Beispiele entspricht demnach die Lesart von Porph. und Bentl. auch in dieser Beziehung horazischer Eigentümlichkeit in der Wortstellung. Dass aber die handschriftl. Lesart Calena | falce ein gleiches Anrecht hat, ergiebt sich aus unserer Bemerkung zur Wortstellung von lyricis | vatibus (I, 1, 35). Es fragt sich, ob die handschriftl. Lesart wegen der dadurch entstehenden Enallage des Adjectivs nicht poetischer erscheint. Schütz führt recht passend (vgl. I, 20, 9) prelo Caleno an.

Ein Beispiel für beide Arten der Wortstellung, sowohl vor wie hinter der Cäsur, bietet bei der Verteilung des Subst. und seines Adjectiv durch zwei Verse II, 9, 21 f:

Nunc et latentis | proditor intimo
Gratus puellae | risus ab angulo.

Diese Stellung der zusammengehörigen Wörter vor und nach dem Verseinschnitt berücksichtigt auch Dillenburger, lässt aber doch vorwiegend die Anordnung der Worte

---

[1]) Vgl. IV, 12, 19: Spes donare novas | largus.

in v. 22 — ebenso wie in III, 11, 26 f. — durch die Aufeinanderfolge der vorhergehenden, entsprechend bezüglichen, bedingt sein.

Dass das Subst. von seiner zugehörigen adject. Bestimmung auch durch mehr als einen Vers getrennt ist, und zwar in bezeichnender Stellung, zeigt II, 5, 6 u. 9:

v. 5: Circa virentes est animus tuae
Campos iuvencae |
. . . . . .
v. 9: Praegestientis (Anfangswort der Str. und in der Stellung entsprechend dem voraufgehenden solantis, mit welchem es durch nunc — nunc verbunden ist).

Ganz ähnlich ist III, 29, 33 ff: fluminis, am Ende des Verses, wird aufgenommen durch delabentis (v. 35), durch volventis (v. 38) zu Anfang des Verses. Auch diese beiden adject. Bestimmungen sind durch nunc (v. 34. 36 beide Male in der Cäsur) verbunden. Vgl. noch IV, 6, 41 u. 43:

Nupta iam dices: ego dis amicum
. . . .
Reddidi carmen |

Betrachten wir ferner in dieser Beziehung I, 5, 13 f:

. . . . | Me tabula sacer
Votiva paries

so scheint diese Stelle der oben erwähnten Beobachtung zu widersprechen, indem zwar votiva, aber nicht das dazu gehörige Subst. tabula, eine bezeichnende Versstellung einnimmt. Da aber me das voraufgehende Miseri gegensätzlich wieder aufnimmt, beginnt es — entsprechend der Stellung, die Miseri hat — den neuen Satz und mit ihm die zweite Vershälfte. Aus ähnlichem Grunde nimmt boves (I, 10, 9) wegen der Anaphora von te erst die zweite Stelle im Verse ein.

Ebensowenig dürfte es auffällig erscheinen, dass II, 12, 5 f:

Nec saevos Lapithas | et nimium mero
Hylaeum domitosque Herculea manu

das zu Hylaeum gehörige Adj. nicht unmittelbar nach der Cäsur steht, wenn man damit vergleicht III, 11, 26 f: Virginum poenas | et inane lymphae
Dolium

oder I, 35, 25 f: At volgus infidum | et meretrix retro
Perjura cedit.

In den angeführten Beispielen bekam das verknüpfende et (vgl. noch III, 27, 61 f.) seine natürliche Stellung. Doch wird man dessenungeachtet — z. B. im letzten Fall — selbstverständlich meretrix für das erste betonte Wort nach dem Verseinschnitt ansehn müssen, wie

man andererseits z. B. in III, 13, 1: O fons Bandusiae kaum die Interjection als hervorgehobenen Begriff gelten lassen wird.

Auch für I, 27, 13 f.: cessat voluntas? | non alia bibam
mercede

kann die Eigentümlichkeit der beobachteten Stellung festgehalten werden, da non alia (hinter dem Einschnitt) einen Begriff ausmacht = hac.[1]) Ähnlich ist I, 24, 17 f.:

Non lenis precibus fata recludere
Nigro compulerit | Mercurius gregi.

Non lenis (zu Anfang des Verses) = durus.

Dass aber die in der Regel übliche Stellung, wie sie das Subst. und seine zugehörige adjectivische Bestimmung in den bisher besprochenen Fällen hatte, auch Ausnahmen[2]) erleidet, zeigt z. B. III. 17, 9 f.: Late tyrannus. | Cras[3]) foliis nemus
Multis

Nach der beobachteten Wortstellung müsste foliis hinter der Cäsur unmittelbar folgen. Vgl. IV, 6, 21 f: Ni tuis flexus Venerisque gratae
Vocibus divum pater adnuisset

Tuis — vgl. die Bemerkung zu I, 7, 21. — und vocibus entsprechen ebenfalls nicht in ihrer Versstellung dieser allgemeinen Wahrnehmung, da ni (zu Anfang des Verses) zunächst den Bedingungssatz aufnimmt und fortführt.

II, 10.

Wohl keine Ode ist so reich an chiastischen und parallelen, kunstvoll durchgeführten Wortstellungen wie gerade diese. Auf den Chiasmus in der ersten Str. weist E. S. 30 hin mit dem Zusatz: Ubi animadvertas, velim, chiasmum ὁμοιοτελεύτων um — endo, endo — um — alternantibus locis dispositorum. Diese Klangwirkung wird also dadurch noch erhöht, dass urguendo in der Cäsur, premendo am Ende des nächsten Verses steht, und altum sowie iniquum die Versausgänge bilden. Ebenso zeigt auch die zweite Str. einen Chiasmus: tutus caret; caret sobrius. In der dritten Str. werden die drei parallel geformten Sätze (agitatur pinus, decidunt turres, feriunt fulgura) durch Partikeln verbunden; nur der Parallelismus und Chiasmus verknüpft die Sätze der nächsten Str., während in der vorletzten Str. neben dem Parallelismus noch die Verbindung durch neque eintritt. In dem Chiasmus der vierten Str. nehmen die beiden sich begrifflich gegenüberstehenden Verba reducit — submovet auch eine entsprechende Versstellung ein.

---

[1]) I, 36, 8: Actae non alio | rege puertiae; non alio = eodem. — [2]) Vgl. IV, 11, 6 f. die Stellung von ara und Vincta. — [3]) Cras nimmt v. 17 dieselbe Stellung ein: Compone lignum. | Cras Genium mero. Vgl. I, 9, 13: Quid sit futurum | cras fuge quaerere.

In v. 6 sind die beiden zusammengehörigen Begriffe tutus | caret an das Ende und den Anfang der Halbverse gesetzt (vgl. v. 9 u. die Bemerkung zu I, 1, 35 mit IV, 9, 45: Non possidentem | multa vocaveris). —

v. 11: Decidunt turres | feriuntque summos und

v. 13: Sperat infestis | metuit secundis haben in ihrem Bau insofern mit einander Ähnlichkeit, als in beiden unmittelbar nach dem Einschnitt das den Vers beginnende Verbum durch ein begrifflich ähnliches oder entgegengesetztes wieder aufgenommen wird. Vgl. IV, 6, 11: Procidit late | posuitque collum. IV, 2, 7: Fervet immensusque | ruit profundo. I, 12, 30: Concidunt venti | fugiuntque nubes. IV, 9, 10: Delevit aetas: | spirat adhuc amor. Diese Anaphora der Verba in einem Verse findet auch so statt, dass das eine von beiden in der Cäsur steht. Vgl. I, 35, 26: Perjura cedit | diffugiunt. III, 18, 3: Lenis incedas | abeasque. II, 7, 22: Ciboria exple | funde capacibus. Und so entsteht oft der Parallelismus oder Chiasmus.

v. 17. Die Bedeutung von olim ergiebt sich aus dem voraufgehenden nunc und dem bei olim stehenden Futurum. Vgl. Verg. Aen. I, 203: .... forsan et haec olim meminisse juvabit. Ähnlich kann quondam aus dem im gegensätzlichen Gedanken sich findenden non semper erkannt werden. Quondam, hier mit dem Präsens verbunden, entspricht demnach der Bedeutung, welche olim (sat. I, 1, 25) hat: ut pueris olim dant crustula blandi Doctores.

II, 11.

v. 4. Für die Erklärung der gewöhnlichen Lesart: nec trepides in usum glaube ich noch einen anderen Weg einschlagen zu können, auch wenn er vielleicht nicht besser zum Ziele führt als die bisherigen Auslegungen dieser Stelle. — Remittas (über den Gebrauch dieses Verb. vgl. Ebeling a. a. O. S. 30) und trepides, durch nec verbunden, stehn auf gleicher grammatischer Linie. Zu remittas gehört quaerere, ebenso auch zu nec trepides.[1]) Die Verbindung von trepidare mit dem Infinitiv findet sich II, 4, 23: cujus octavum trepidavit aetas Claudere lustrum. Ein Beispiel, wo ebenfalls eine imperativische Form — in diesem Sinne ist wohl auch hier trepides zu nehmen — die Ergänzung eines nahestehenden Infinitivs fordert, bietet epp. I, 20, 5: Fuge, quo descendere gestis. Krüger erklärt Fuge „lauf hin.“ Vgl. Kiessling. In dieser oder ähnlicher Bedeutung steht bei Hor. mit unmittelbar folgendem quo, wie hier, abi. Vgl. IV, 1, 7 f: abi, Quo blandae iuvenum te revocant preces; oder das einfache i. epp. II, 2, 37: I, bone, quo virtus tua te vocat. Auch ohne

[1]) Quaerere nec | trepides in usum. Nach der Bemerkung, die wir zu I, 9 über die unvollständigen Imperative, die zu ihrer Ergänzung noch eines Inf. bedürfen, gemacht haben, wird die Zusammengehörigkeit zwischen quaerere und trepides auch durch die Versstellung angedeutet, indem quaerere den Anfang des Verses bildet und trepides nach der Cäsur steht.

folgendes quo steht i. Vgl. III, 14, 17: I, pete unguentum, puer et coronas.[1]) Dagegen scheint mir fuge besser mit dem folgenden Infinitiv descendere verbunden zu werden, wie I, 9, 23: fuge quaerere und II, 4, 22: fuge suspicari. Der Zusammenhang der Gedanken wird durch diese Verbindung nicht beeinträchtigt. — Nach Analogie der eben besprochenen Stelle kann auch hier zu trepides der Infinitiv quaerere ergänzt werden. Es müsste nun freilich dem Verbum quaerere, ähnlich wie im Zeugma, die zweite erforderliche Bedeutung „erwerben" für seine zweite Verbindung mit trepides und namentlich für seine dann eintretende Constr. mit in c. accus. (in usum) in finalem Sinne gegeben werden können. Ähnliches[2]) bieten andere Stellen. — Diese Verbindung erscheint mir nicht gewagter als trepides in usum. Wie dann quaerere hier absolut gebraucht ist, so auch Ov. Fast. I. 213: Quaerere, ut absumant, absumpta requirere certant In demselben Verse entspricht der mit ut eingeführte Satz dem finalen Gebrauch von in (usum). — Für die Uebertragung der so verbundenen Worte könnte man die freiere Uebersetzung wählen: „noch kümmere Dich ängstlich um",[3]) wobei die finale Bedeutung von in c. acc. immerhin noch gewahrt bleibt. — v. 10 Zu vernis bemerkt Rosenberg: „Man sollte statt vernis erwarten vernus. Denn der Dichter will nur sagen: nicht immer prangt die Natur im Frühlingsschmuck". Die in vernis sich findende Enallage ist damit hinreichend angedeutet. Vernis erscheint aber auch der Concinnität beider Sätze angemessener. Denn es entsprechen sich uno voltu und idem honor; luna rubens und vernis floribus. Bemerkenswert erscheint, dass uno das voraufgehende idem an derselben Versstelle in der Cäsur aufnimmt. (Vgl. zu III, 22, 5 f.).

II, 12.

v. 9. Inwieweit Lehrs — wenigstens in seinen Angaben zur Horaz-Ausgabe — „erschöpfend nachweist, wie schlecht die Worte tuque mit dem Vorigen verbunden sind (vgl. Schütz), kann ich nicht einsehn (vgl. Wartenberg, Zeitschr. für Gymn. W. 90, August-Heft); ebensowenig, wie „die von anderen Erklärern (vgl Kiessl.) zur Verteidigung des gegensätzlichen Sinnes in que nach nolis angeführten Beispiele anderer Art sind." Ähnlich wie hier ist auch que gebraucht IV, 15, 25 nach voraufgehendem non.[4]) Es würde deshalb an dieser Stelle nach orti (v. 24) besser kein Punkt zu setzen sein. — Mehr noch entspricht der Bedeutung und dem Gebrauch von que in tuque eine Stelle bei Verg. Aen. VI, 833 ff: Ne, pueri, ne tanta animis adsuescite bella,

Neu patriae validas in viscera vertite vires;

Tuque prior, tu parce . . . .

---

[1]) Vgl. epp. I, 7, 53 u. 55. — [2]) Vgl. L. Müller u. Schütz zu refer (III, 6, 6). — I, 1, 19 ff. ist für das zweite Obj. pocula, welches zu dem Inf. demere gehört, aus dem letzteren ein sumere (III, 8, 13: sume, Maecenas, cyathos) herauszunehmen. 1, 9, 18 ff. ist repetantur erst in eigentlicher und dann in übertragener Bedeutung gebraucht. — [3]) wörtlich: „noch eile zu erwerben für". — [4]) Vgl. noch III, 3, 25 ff, wo que (v. 29) durch „sondern" übersetzt werden kann.

„Da Maecenas sich vielfach auch in Prosa schriftsellerisch versucht hat, so wäre das ihm hier gemachte Compliment nicht gerade anstössig", erklärt Schütz zu v. 9 ff. unseres Gedichts. Er lässt tu gelten und verbessert que in ne. Tu ist wegen des Gegensatzes zu me (v. 13) kaum entbehrlich. Rosenberg bemerkt dazu: „me steht adversativ dem, was Mäcenas kann, gegenüber." Man würde also auch zu dem wiederholten me den Gegensatz vermissen, wenn man Lehrs Verbesserung neve für tuque aufnähme. Die gegensätzliche Beziehung zwischen tu und me tritt dadurch noch mehr hervor, dass beide einen neuen Satz, und zwar an bezeichnender Versstelle, beginnen. In den ähnlich angelegten Gedichten wird der gleichartige Gegensatz wie in der vorliegenden Ode ebenfalls durch besondere Versstellung ausgeprägt: vgl. I, 6, 1: Scriberis Vario | und v. 5 beginnt mit nos.

IV, 2, 25: Multa Dircaeum levat aura cygnum
v. 27: .... | Ego apis Matinae

II, 13.

Der allgemeine Ausdruck quisque (v. 13 hinter dem Auftact) wird durch die besonderen Begriffe navita (nach der Cäsur v. 14 — vgl. auch Parthus v. 18 —) und miles zu Anfang der folgenden Str. aufgenommen (vgl. die zusätzliche Bemerkung zu Eggers Beobachtung über die anaphora — I, 1 —). — Die Zusammenstellung: navita Bosporum, miles sagittas und catenas | Parthus hebt wirksam den Gegensatz hervor (vgl. zu I, 1, 35).

Lehrs verwirft die drei letzten Strophen. Weshalb es „keinem Zweifel unterliegt, dass sie Zusatz sind", ist nicht erwiesen. Mit demselben Rechte konnten auch die beiden vorhergehenden Str. noch verurteilt werden, denn das Gedicht würde mit dem Gedanken: sed improvisa leti Vis rapuit rapietque gentes ganz passend abschliessen; etwa wie III, 29, selbst wenn die letzten vier Str. fehlten, den Schluss kaum vermissen lassen würde. — Nach Streichung der letzten drei Str. hielt es Lehrs für geraten, Str. 4 und 5 nach Str. 6 u. 7 zu setzen Man könnte gegen diese Umstellung die Worte desselben Gelehrten anführen, die er bei Betrachtung der 5. Str. des folgenden Gedichts gebraucht: „nachdem wir bereits so gründlich in der Unterwelt verweilt, ist es jedesmal anstössig, noch einmal in das Leben uns zurückgeführt zu sehen".

Wenn man nun die sechste und siebente Str. gelten lässt, so erscheinen die drei folgenden mindestens nicht überflüssig. Sappho, die Horaz blos als Aeoliis fidibus querentem bezeichnet, tritt hinter Alcaeus, den er als sonantem plenius aureo[1]) plectro rühmt, zurück. Vergleichen wir damit Ovid epp. XV, 29[2]) f:

Nec plus Alcaeus, consors patriaeque lyraeque,
Laudis habet: quamvis grandius ille sonat.

---

[1]) „ehrende Anerkennung des Alcaeus; denn ein goldenes Plectrum ist Attribut Apollos". L. Müller. — Zu sonantem | plenius vgl. zu I, 1, 35. — [2]) Epistula Sapphus.

So lässt auch v. 29 f. unseres Gedichts diesen Unterschied — wohl mehr im Sinne des Dichters — geringer erscheinen, und die Worte derselben Str. von sed magis ab zeigen, von welcher Art von Liedern plenius sonare (Ov. grandius sonare) zu verstehn sei. — Hor. fingiert seinen Tod und benutzt dies Thema, weniger, wie mir scheint, „um sich als Dichter neben seine gepriesenen Vorbilder zu stellen" (Schütz) — denn nur die Wirkung ihrer Poesie erwähnt er — als vielmehr, um ihnen dankbare Anerkennung zu zollen.

v. 25 bildet Sappho den Versanfang und ebenso Alcae (v. 27), letzteres bereits eingeleitet durch te im vorhergehenden Verse unmittelbar nach dem Anftact. Utrumque aber nimmt die beiden voraufgegangenen Hauptbegriffe wieder auf und steht deshalb zu Anfang des Verses. — Kiessl. bemerkt zu v. 21 ff: „Das Betreten der Unterwelt ist in drei successiven Zügen gegeben: dem Throne des Dis, dem Richtertribunal, dem schliesslichen Bestimmungsort". Vielleicht sind auch deshalb die drei Worte Proserpinae, Aeacum und piorum an das Ende der Verse[1]) gesetzt. Ebenso schliessen auch die genetive navis und belli in derselben Versstellung (v. 27 f.) Alcaeus Meerfahrten und Kämpfe als wesentliche Momente seines Lebens (I, 32) ein. Wie hier die beiden Substantive tyrannus[2]) (v. 31) und gegensätzlich dazu volgus[2]) (v. 32) die Verse endigen, so II, 14, 11: reges[2]) und coloni; ähnlich II, 3, 1 f. die beiden sich gegenüberstehenden Adjectiva arduis — bonis.[2]) Adjectiv und Substantiv in gegensätzlicher Bedeutung bilden die Versanfänge II, 15, 13 f:

Privatus illis census erat brevis,
Commune magnum.[2])

Im letzten Beispiel erscheint es noch bemerkenswert, dass brevis und magnum die beiden Sätze abschliessen und jenes das letzte Wort des Verses ist, dieses den Halbvers endigt.

II, 14.

Wie das ganze Gedicht der Weheruf einer Resignation ist, die keinen Trost kennt, so beginnt es auch sehr ausdrucksvoll mit Eheu! Und dieses eheu findet sein nur zu deutliches Echo in dem bald folgenden non und dem wiederholten frustra (jedes der drei Worte bildet einen Versanfang). Dass das „an sich ernste Thema nicht ohne scherzhafte Züge, im Ton der Ironie ausgeführt" (vgl. Oesterl.), geblieben ist, zeigt besonders der Schluss. — v. 5. Hinter non ist es besser (vgl. L. Müller, Schütz) zu interpungieren, auch beim Recitieren eine kurze Pause eintreten zu lassen. Denn non fasst den vorhergehenden negativen Gedanken mit dem einen Worte zu Anfang der Str. bedeutungsvoll zusammen. Ähnlich steht frustra III, 7, 21 (vgl. III, 13, 6) und durum I, 24, 19. —

---

[1]) Vgl. die Bemerkung zu I, 20, 10 ff. u. zu II, 6. — [2]) Die Stellung der betreffenden Worte kann auf die Beobachtung über die anaphora zurückgeführt werden. (Vgl. zu I, 1).

v. 13 ff: Kiessl. erwähnt die „Tonmalerei" dieser Stelle ohne anzugeben, worin er sie findet. Es könnte hierbei an das so oft wiederkehrende r gedacht werden, vielleicht auch der gleiche Anlaut (fr) in drei aufeinander folgenden Versen im Verein mit der besonderen Alliteration v. 14 (Fratisque rauci | fluctibus Hadriae) in Frage kommen.

v. 17 ff. „Die mittelste Str. enthält den Hauptgedanken, auf welchen das Folgende zurückweist" (Nauck und ähnlich Kayser). Der Dichter führt also von der fünften Str. ab im einzelnen aus, wie vergeblich alle Vorsicht sei (frustra carebimus, frustra metuemus). Und in dieser Art erklärender oder begründender Sätze pflegt das Verbum oft wie hier den Satz zu beginnen und eine entsprechende Stelle im Verse einzunehmen. Wir vergleichen zunächst III, 8, 17 ff. Die Aufforderung oder vielmehr freundschaftliche Mahnung: Mitte civiles super urbe curas rechtfertigt der Dichter durch die nachfolgenden Sätze: Occidit führt das erste Glied als Anfangswort des Verses ein; entsprechend Servit das dritte. III, 16, 9 ff. werden die Worte aurum per medios ire satellites et perrumpere amat saxa durch die folgenden Sätze begründet: concidit beginnt den ersten, diffidit den zweiten, subruit den dritten Satz. Alle drei Verba aber stehn unmittelbar hinter der Cäsur. Auch Rosenberg bemerkt zu dieser Stelle: .... „concidit, diffidit, subruit stehn voran, um den engen logischen Bezug zu dem Vorhergehenden zu bezeichnen". Hierhin gehört auch II, 16, 27. Nach dem allgemein gehaltenen Satze: Nihil est ab omni parte beatum wird das erste begründende Beispiel eingeführt mit abstulit. Und in demselben Gedichte (v. 19) beginnt nach den Worten patriae quis exul Se quoque fugit die nächste beanstandete Str. den Satz mit Scandit. Ich füge noch III, 21, 9 hinzu, wo das mit narratur eingeführte Beispiel im ähnlichen Verhältnis zum vorhergehenden Satze steht. — Es ist deshalb auch besser, an der Stelle unseres Gedichts, von der wir ausgingen, hinter austrum nicht einen Punkt, sondern nur ein Kolon (vgl. L. Müller) zu setzen. Eine gleiche Interpunktion gilt dann auch für die ähnlichen Stellen.

Dass für die Stellung von visendus, linquenda (vgl. auch enaviganda v. 11) noch ein zweiter Grund geltend gemacht werden konnte, erwähnten wir (vgl. I, 9) bei Besprechung der umschreibenden Imperativ-Formen. Die Übersetzung aber derartig begründender Sätze kann eingeleitet werden durch die Partikel: „denn". Und so findet sich auch etenim in einer ganz entsprechenden Stelle IV, 5, 17 ff. Die Sehnsucht nach dem abwesenden Kaiser wird begründet durch die Segnungen des Friedens, die seine Anwesenheit und Gegenwart dem Volke sichert. Eingeleitet wird dieser Teil des Gedichts durch den Satz: Tutus bos etenim rura perambulat. Der Zusatz von etenim erklärt, weshalb hier nicht das Verbum diesen ersten ausführenden Satz beginnt. Dagegen nach der siebenten Str.: „es herrscht keine Furcht vor äusseren Feinden, so lange der Kaiser uns noch erhalten bleibt", führt condit die folgende Str. und den ersten Satz ein: „denn ein jeder geht den Beschäftigungen des Friedens nach". — Die Verbindung der einzelnen Sätze dieser Art ist meist asyndetisch;

die Prädikate aber finden sich — wenn nicht zu Anfang des Verses — vor oder nach der Cäsur.

II, 18.

Der erste Teil des Gedichts, der vier Str. umfasst, ist durch at (v. 9) in zwei scharf geschiedene Unterabteilungen gesondert: die erste nennt, was der Dichter nicht hat, die zweite sagt, was er besitzt. Ähnlich ist IV, 3. und I, 31 in der Anlage, insofern auch in beiden Gedichten der negative Gedanke dem positiven voraufgeht. — Der zweite Teil beginnt mit den Worten: Tu secanda marmora. In ihm wird die Habsucht Anderer der Genügsamkeit des Dichters gegenübergestellt. Dieser Gegensatz wird noch dadurch erhöht, dass wie Tu den Versanfang bildet, so auch im vorhergehenden Teile des Gedichts, alle Pronomina, welche tu gegensätzlich aufnimmt, eine bezeichnende Stellung haben: mea (v. 2) zu Anfang des Verses, ebenso me (v. 12), mihi (v. 7) am Ende des Verses.

III, 1.

v. 37 ff. Wie der mit der zweiten Vershälfte beginnende gegensätzliche Gedanke mit Sed Timor et Minae anfängt und chiastisch fortgeführt mit Cura schliesst, so führen sich die Mittel, welche gegen die stets drohende Furcht und Sorge vergeblich angewandt werden, mit nec Phrygius lapis ein — in der Versstellung entsprechend den Worten sed Timor et Minae — und ihre Aufzählung schliesst mit Achaemeniumque costum (der Stellung von Cura ganz ähnlich) auch die Str. ab. Vgl. zu III, 16, 9.

III, 2.

v. 30 bietet ein neues Beispiel, dass Cäsur und Versende (vgl. zu I, 4, 15) oft durch entgegengesetzte Begriffe eingenommen werden: Neglectus incesto | addidit integrum. Vgl. IV, 15, 25: Nosque et profestis | lucibus et sacris. IV, 6, 5: Ceteris major | tibi miles impar III, 11, 6: nunc et Divitum mensis | et amica templis. Hierhin rechne ich auch III, 7, 18: Magnessam Hyppolyten | dum fugit abstinens, indem das nom. proprium den Gegensatz zu abstinens vertritt. — Vgl. noch

II, 10, 13: Sperat infestis | metuit secundis.
IV, 8, 8: Sollers nunc hominem | ponere nunc deum.

III, 3.

Wir folgen der allgemeinen Ueberlieferung des Liedes, wie sie unter Anderen auch von Schütz verteidigt wird. — v. 9. Hac arte nimmt den in den vorhergehenden Str. enthaltenen Begriff der virtus, besonders die constantia, wieder auf und steht deshalb am Anfang

des Verses (ebenso v. 13): „also ars für virtus" (vgl. Schütz). Doch würde ich weniger mit Schütz IV, 1, 15 damit zusammenstellen, sondern IV, 15, 12: Et veteres revocavit artes. An jener Stelle aber steht artium mehr im Sinne der facilitas.[1]) — Rosenberg übersetzt hac arte „das war die Kunst, durch welche" und deutet damit auch die Wiederaufnahme des vorhergehenden Begriffs an, trifft aber nicht die richtige Bedeutung von ars.

v. 64: Conjuge me Jovis et sorore. Nauck bemerkt: „conjuge et sorore wird durch die Stellung ebenso nachdrücklich wie Aen. I, 46: Et soror et coniunx durch das zweimalige et". — Im letzten Verse schliessen zwei entgegengesetzte Begriffe den Vers ein[2]): Magna modis tenuare parvis. Vgl. IV, 5, 38: dicimus integro Sicci mane die, dicimus uvidi. — Bei Eggers a. a. O. habe ich in dem Capitel de alliteratione (S. 105—130) puerosque ploret (v. 68) nicht aufgeführt gefunden. Eine Art Tonmalerei liegt auch in dem zweimal betonten o. Vgl. die Bemerkung zu II, 1, 36. Ähnlich kehrt ae dreimal an bezeichnender Versstelle wieder III, 4, 7: amoenae Quos et aquae | subeunt et aurae.

III, 4.

v. 1. Die Alliteration zwischen descende und dic wird dadurch noch mehr hervorgehoben, dass der erste Imperativ durch den letzten unmittelbar hinter dem Einschnitt aufgenommen wird, ein Beispiel, was sich in der sonst so sorgfältigen Sammlung bei Eggers nicht findet. Vgl. IV, 6, 27: Dauniae defende | decus Camenae. — Zu v. 8 ff. bemerkt Kiessl.: „Die zusammengehörigen Begriffe me fabulosae und puerum palumbes texere umschliessen die Angabe von Ort, Veranlassung und näheren Umständen des Wunders". Diese Bemerkung würde auch in ähnlicher Weise Anwendung finden können auf I, 10, 9—12, wo Te das erste Wort der Str. und Apollo das letzte ist. Dies Beispiel führt Eggers auf pag. 32 passend zu den Worten an: Nec desunt exempla vocabulorum initio et in fine strophae magna cum vi positorum und fügt als zweites, nicht minder entsprechendes, II, 1, 25—28 an, wo „Juno" die Strophe beginnt und „Jugurtha" dieselbe schliesst.

In ähnlichem Verhältniss der Corresponsion wie me fabulosae zu den die Str. abschliessenden Worten puerum palumbes steht IV, 5, 9—16 mater iuvenem zu den Schlussworten der zweiten Str. patria Caesarem. Vgl. die Bemerkung Eggers' a. a. O: Praeclara arte poëta vocabulorum alterum par initio prioris, alterum in fine posterioris strophae collocavit. — Wie ferner hier me von puerum durch mehrere Verse getrennt[3]) ist, so beginnt IV, 2, 27 ego nach der Cäsur den neuen Satz und das dazu gehörige parvus — dem voraufgehenden ego in bezeichnender Stellung (am Ende des Verses) entsprechend — folgt erst v. 32. So ist auch III, 23, 9 das Relativum quae[4]) weit getrennt von dem dazu gehörigen

[1]) Cic. Tusc. IV, 12, 28. — [2]) Vgl. oben III, 2, 30 u. I, 4, 15. — [3]) me steht zu Anfang, puerum nach dem Einschnitt. — [4]) nach dem Auftact.

Subst. victima, welches erst als Anfangswort des letzten Verses der Str. sich findet. Eine ähnliche Wortstellung wie die eben besprochene zeigt eine Stelle bei Cic. Tusc. V, 23, 64, die ich des Vergleichs wegen anführe: Cujus (Archimedis) ego quaestor ignoratum ab Syracusanis, cum esse omnino negarent, saeptum undique et vestitum vepribus et dumetis indagavi sepulcrum. Auf die Stellung der Worte Cujus ego quaestor und indagavi sepulcrum kann auch die obige Bemerkung Kiessl. angewandt werden. Heine macht dazu folgende Anmerkung: „Man beachte die Trennung des Genetiv von dem dazu gehörigen Nomen, wodurch der ganze Satz zusammengefasst wird und andererseits die Aufmerksamkeit des Hörers durch die Erwartung des regierenden Nomen gespannt wird".

Eggers (pag. 22 f.) betrachtet die vorliegende Stelle der Oden noch aus einem anderen Gesichtspunkte: initio strophae ultimum sententiae vocabulum cum magna vi et effectu positum videmus. Er vergleicht mit der Stellung von texere III, 8, 5, wo crederem ebenso steht, ebenso summovet (II, 10, 7) und Tollat (I, 2, 49). Unter den übrigen Beispielen, die er ausserdem für diese Erscheinung anführt, scheint nicht ganz passend II, 2, 21, da vocibus eigentlich nicht als ultimum sententiae vocabulum angesehn werden kann. — In v. 20 bilden die Worte non sine dis animosus infans nicht ohne Grund den Schluss der vorhergehenden Erzählung, „deren Spitze nicht in der Errettung aus der Gefahr liegt, sondern in dem omen, was ihm als Kind geworden und ihn dem Dienst der Musen geweiht hat" (Kiessl.). Deshalb hebt auch die folgende Str. so passend mit den Worten an: Vester, Camenae, vester .... —

III, 5.

v. 13. Zu hoc merkt Rosenberg an „stark betont", und Nauck übersetzt: „Dem gerade hatte wehren wollen". Hoc nimmt hier den vorhergehenden Gedanken wieder auf — ähnlich wie III, 3, 9 Hac arte — und beginnt deshalb den Satz und den Vers. Vgl. III, 6, 19: Hoc fonte derivata clades. III, 8, 8: Hic dies festus (die Worte nehmen die voraufgehenden Martiis Kalendis wieder auf). — v. 17—24. Lehrs schliesst seine Auseinandersetzungen über die Unechtheit der beiden Str. mit den Worten: „Übrigens käme das hier Gesagte sehr ähnlich wieder v. 34 f: auch ein marte und zwar ein ausdrucksvolles". Verstehe ich Lehrs Worte recht, so ist nach seiner Ansicht marte (v. 34) ausdrucksvoller als in v 24 Mir scheint aber in beiden Fällen Marte einfach Metonymie zu sein (vgl. Kiessl.). Betontere Begriffe in beiden Versen sind vielmehr nostro und altero und haben deshalb auch entsprechende Stellung am Ende der Verse.

Dass aber Marte in v. 24 und v. 34 eine betonte Versstelle einnimmt, ist Eigentümlichkeit des Gebrauchs in den Oden. Vgl. III, 3, 16: Martis equis Acheronta fugit. v. 33: Marti redonabo. II, 14, 13 steht Marte unmittelbar nach der Cäsur; IV, 14, 9 nach

der Anacrusis. I, 28, 16: Dant alios Furiae torvo spectacula Marti.[1]) So steht auch das Adjectiv Martius am Anfang des Verses (III, 8, 1) und am Ende: vgl. III, 7, 26: aeque conspicitur gramine Martio. Vgl. IV, 1, 39: Te per gramina Martii Campi. IV, 14, 17: Spectandus in certamine Martio. Auch das hierher gehörige Adjectiv Martialis findet sich I, 17, 9 gleich hinter der Anakruse. In der beanstandeten vierten Str. des 6. Ged. im ersten Buch hat Martem keine bezeichnende Versstellung.

III, 6.

v. 6. Zu hinc bemerkt Rosenberg: „hinc geht auf den im ganzen folgenden (vorhergehenden?) Vers liegenden Gedanken der Frömmigkeit." Nauck sagt ähnlich: „hinc nicht geradezu für a dis, sondern von dieser Unterordnung unter die Götter; principium ist Nominativ." Ebenso Kiessl.: „hinc omne principium ist selbständiger Satz, ein bestimmtes Verbum ist dabei ebenso wenig zu ergänzen, wie in den zahlreichen sprichwörtlichen Wendungen hinc illae lacrimae, lupus in fabula" Doch glaube ich mehr L. Müller und Schütz beistimmen zu müssen: „refer wird durch ein Zeugma auch mit hinc (sc. repete) verbunden." Wird hinc omne principium als „selbständiger" Satz gefasst, zu dem doch unwillkürlich est hinzugedacht wird, wenn es auch nicht notwendig ergänzt zu werden braucht, so wird die Concinnität der übrigen Sätze gestört, die jedesmal das Verbum, entsprechend der Anrede Romane, in der zweiten Person enthalten: v. 1. lues, v. 2. refeceris, v. 5 geris und imperas, v. 9. refer. Dazu kommt, dass hinc durch huc, zu Anfang der zweiten Vershälfte begrifflich wieder aufgenommen, ebenso mit refer verbunden ist wie huc. Wie nun Dis den Vers beginnt und ebenso Di den übernächsten, so nimmt hinc im dazwischen liegenden Verse — ebenso huc in der Cäsur — in entsprechender Versstellung den voraufgehenden Begriff dis wieder auf und steht für a dis. Vgl. sat. I, 4, 6: Hinc omnis pendet Lucilius, hosce secutus; Hosce zeigt, wie das voraufgehende hinc zu verstehn ist.

III, 7.

v. 16 f. Eggers auf pag. 100 macht die Bemerkung: ubi „refert" in fine strophae, „narrat" initio proximae, „monet" iterum in fine strophae posita indicant praeclare loquacitatem nuntii." Da diese drei Verba im besonderen den allgemeineren, vorhergehenden Begriff temptat (v. 12) wieder aufnehmen, so erhalten auch sie eine, dem vorangegangenen temptat entsprechende Versstellung. Ich würde es deshalb auch vorziehn, nur mit einem Kolon hinter modis zu interpungieren. — v. 20: movet[2]) historias fände eine Analogie in IV, 1, 2: bella moves. Dagegen ist monet[3]) mit einem abhängigen Satz gebraucht I, 18, 8: ne quis transiliat munera Liberi, ... monet rixa; ebenso IV, 7, 7: Immortalia ne speres, monet annus.

[1]) IV, 8, 22 f: Quid foret Iliae. — [2]) L. Müller. — [3]) Schütz.
Mavortisque puer. —

III, 16.

v. 9. Eggers führt pag. 6 zu den Worten: initio sententiae et strophae poëtam saepissime consilio et arte vocabula posuisse auch diesen Vers an. Aurum bildet deshalb den Anfang der Str., weil es den voraufgegangenen Begriff des vorhergehenden Verses (pretium) bezeichnend wieder aufnimmt, [1]) so dass aurum und lucrum diese Str. nach ihrem Hauptgedanken einschliessen (vgl. zu III, 1, 37 ff.).[2]) — v. 21. Wie negaverit als letztes Wort des Verses wiederholt wird durch seinen Gegenbegriff feret in der Cäsur des folgenden Verses, so nehmen sich ähnlich (III, 29, 53 f.) die beiden Verba laudo (zu Anfang des Verses) und resigno in der Cäsur des folgenden Verses auf. — v. 23 nudus zu Anfang des Verses nimmt begrifflich und alliterierend das nil des vorangehenden Verses, was ebenfalls an bezeichnender Stelle steht, wieder auf. Ähnlich ist die Stellung von multa (v. 42) und multa im folgenden Verse, nur dass das letztere nach der Basis chiastisch wiederholt wird. Vgl. plura (v. 21 f.). — Zu v. 38 bemerkt L. Müller: „Der Vers passt wenig zu der gewiss aufrichtigen Versicherung, dass Horaz mit seiner Lage zufrieden ist.“ Bestimmter freilich lautet II, 18, 11 f: nihil supra Deos lacesso nec potentem amicum Largiora flagito. Nicht ohne Nachdruck aber scheint an unserer Stelle tu im Nachsatz hinzugefügt, womit der zweite Teil des Verses beginnt. „Denn Hor. empfindet wie Bion σὺ μὲν δίδως ἐλευθερίως“ (vgl. Kiessl. Anmerkung) Und in diesem Sinne passt der Vers, der dann vorwiegend eine dankbare Anerkennung für Maecenas enthält, doch einigermassen zum Ganzen. Mit ähnlichem Nachdruck ist tu gesetzt IV, 8, 4: neque tu | pessima munerum Ferres, indem es unter den sodales dem Angeredeten eine besondere Stellung einräumt. Ich nehme mit Schütz und Anderen an, dass ebenso wie das vorliegende Gedicht auch diese Stelle noch einige Beachtung als eine Horazische finden darf, besonders wenn der Eingang für scherzhaft angesehn wird (vgl. Oesterl.). — Die Alliteration in dare deneges erhöht den Gegensatz der beiden Verba. In der Uebersetzung ist es schwer, dieser Tonmalerei zu entsprechen (etwa: „es zu gewähren Dich weigern“).

III, 19.

v. 11. Dass die Zahlen „drei“ und „neun“ für eine compotatio von Bedeutung waren, zeigt eine Stelle bei Gellius N. A. XIII, 11. Er teilt dort eine Bemerkung Varro's aus den Menippeischen Satiren mit: Dicit (V.) autem convivarum numerum incipere oportere a Gratiarum numero et progredi ad Musarum, id est proficisci a tribus et consistere in novem, ut, cum paucissimi convivae sunt, non pauciores sint quam tres, cum plurimi, non plures quam novem. Und in demselben Kapitel lesen wir weiter: Ipsum deinde convivium constat, inquit, ex rebus quatuor et tum denique omnibus suis numeris absolutum est: si belli homunculi collecti sunt, si electus locus, si tempus lectum, si apparatus non neglectus.

---

[1]) vgl. zu I, 16, 17: irae. — [2]) vgl. zu III, 4, 9, ff. —

Unser Gedicht erinnert an diese Vorschriften. Die Frage nach dem electus locus ist enthalten in den Worten quo praebente domum, die nach dem tempus lectum in den Worten quota hora, der apparatus non neglectus ist v. 5 f. und auch noch an anderen Stellen des Gedichts angedeutet. Auch die Musen und Grazien (vgl. die Eingangsworte der aus Gellius angeführten Stelle) haben in der vierten Str. einen besonderen Platz und eine sehr passende Verwertung gefunden. — Ob nun die von Gellius citierte Stelle gewissermassen das Thema zu unserem Gedicht abgegeben hat, folgt aus der nachgewiesenen Ähnlichkeit nicht mit Sicherheit. Aber „es bedarf wohl kaum einer genauen Erörterung der Erudition des Horaz, um aus ihr zu folgern, dass dem vielbelesenen Dichter die menippeischen Satiren des Varro bekannt gewesen sein müssen". (Th Fritzsche, Menipp und Horaz, Güstrow, 1871. S. 22). — Vielleicht hat Horaz durch dieses launige Gedicht zur Teilnahme an einem Gelage anregen wollen. —

III, 22.

v. 5 f. Imminens villae | tua pinus esto

Quam per exactos | ego laetus annos. Wenn auch dadurch, dass ego das voraufgehende tua an derselben Versstelle wieder aufnimmt, der Name des Weihenden und der Göttin, welcher die Weihe gilt, mehr hervorgehoben zu werden scheint, so ist doch dieser Fall mit ähnlichen auf den mehr äusserlichen Grund zurückzuführen, dass der Dichter gleiche oder entgegengesetzte [1]) Pronomina mitunter an derselben Versstelle wiederholt [2]): Vgl. III, 19, 25: Spissa | te nitidum und v. 26: Puro | te similem. I, 38, 6: . . . . | neque te und v. 7: . . . . | neque me. Dieselbe Corresponsion in der Versstellung findet sich zwischen tibi und mihi II, 16, 34 u. 37 und erhöht hier allerdings die Kraft des Gegensatzes. Dagegen ist IV, 8, 4 f:

Grajorum neque tu pessima munerum
Ferres divite me | scilicet artium

me kaum dem voraufgehenden tu dem Gedanken nach gegenüber gestellt, sondern es dient nur zur Vervollständigung des abl. abs. und entspricht äusserlich in der Stellung dem vorangehenden tu, während das dem Sinne nach zu betonende Wort dives ist (divite me = si dives essem). — Vergleichen wir noch III, 14, 13 f:

Hic dies vere | mihi festus atras

Eximet curas: | ego nec tumultum, wo der Sinn die Wiederaufnahme des voraufgehenden mihi durch ego nicht forderte. [3]) —

---

[1]) Vgl den Zusatz zu Eggers Bemerkung über die anaphora (I, 1). — [2]) Vgl. zu II, 11, 9 f. — [3]) Wie hier ego eine willkommene metrische Ergänzung bot (vgl. zu I, 20), so scheint auch sonst meist durch die letztere Rücksicht die Wiederaufnahme des Pron. an gleicher Versstelle veranlasst worden zu sein.

Tua nimmt in den beiden übrigen Stellen, wo es sich im sapphischen Elfsilbler findet, dieselbe Stellung wie in v. 5 unseres Gedichts ein: vgl. II, 8, 23: Virgines nuptae | tua ne retardet; und als neutr. plur. in der von Lehrs als „Blödsinn" erklärten Ode: III, 27, 75: Disce fortunam | tua sectus orbis Nomina ducet. Ebenso steht es nach der Cäsur im alcäischen Zehnsilbler: IV, 15, 4: Vela darem | tua, Caesar, aetas. In den angeführten Beispielen geht tua seinem Substantiv voraus und hat nachdrückliche Bedeutung. Ist diese Auffassung richtig, so hat die metrisch für tua gebotene Stellung dem Sinne keinen Eintrag gethan, sondern entspricht demselben.

III, 29.

v. 25. Tu zu Anfang des Verses, der Str. und des Satzes [1]) nimmt nicht nur die Anrede wieder auf, sondern „tritt mit Emphase vorauf, den Gegensatz zwischen der Ruhe der sommerlichen Idylle und der rastlosen Sorge des Politikers zu schärfen" (vgl. Kiessl.). — v. 41. Ille potens sui. Da der Dichter oft die Pronomina zusammenstellt, so könnte man hier leicht die Wortfolge: Ille sui potens erwarten. Indessen wie sui als genetiv des Possessiv- und Personalpronomens die erste Hälfte des Verses schliesst (vgl. zu I, 7, 21), so auch die zweite. Vgl. I, 18, 14: caecus amor sui. III, 30, 6: multaque pars mei. Überhaupt finden sich fast ausnahmslos am Ende der Verse nur auf einem langen Vokal auslautende Formen dieses Pronomens. Eine Ausnahme macht z. B. I, 17, 13: Di me tuentur, dis pietas mea.

III, 30.

v. 3. Wenn impotens (vgl. Schütz) in dem Sinne von sui impotens genommen wird, so lässt sich die Figur, die in den Worten impotens possit [2]) die Paronomasie und das Oxymoron vereinigt, kaum in der Uebersetzung wiedergeben. Wenn aber impotens hier ebenso verstanden wird wie II, 1, 26, so ist das Verständnis der Stelle nicht gefährdet und die Übertragung erleichtert (etwa: „in seiner Ohnmacht nicht zu zerstören vermag"). — v. 7. Zu usque ego vgl. die Bemerkung I, 18, 11. Ein gleich tonloses ego wie hier bietet IV, 1, 37: Nocturnis ego somniis. III, 19, 21: Parcentes ego dexteras. [3]) — Dass v. 13 Princeps das erste Wort des Verses ist, erscheint seiner Bedeutung nach erforderlich. Durch die Stellung, welche Aeolium am Schluss der ersten Vershälfte einnimmt, wird der Gegensatz zu Italos (am Schluss des ganzen Verses) noch mehr hervorgehoben. (Vgl. zu I, 4, 15).

Es ist mir nicht bekannt geworden, dass vorstehende Beobachtungen bisher zusammengestellt worden sind. Deshalb habe ich sie gegeben. Ausser der im Eingange der Abhandlung

[1]) Vgl. zu I, 1, 29 u. I, 5, 13. — [2]) das eine Wort bildet den Schluss des einen, das andere den Anfang des folgenden Verses. — [3]) III, 14, 27.

erwähnten Schrift von Eggers — der meist nach anderen Gesichtspunkten, als es hier geschehn ist, die Wortstellung in den Oden betrachtet — boten einzelne Anmerkungen der Herausgeber gelegentlich dankenswerte Anregung.

Nur ein Teil der besprochenen Wortstellungen erscheint als eine Folge äusserlich metrischer Notwendigkeit; viele aber sind durch innerliche Gründe, die an den betreffenden Stellen berührt wurden, bedingt. Dabei ist die Bedeutung des Verseinschnittes oft recht erkennbar.

Und so scheinen denn die vorliegenden Beobachtungen dem Dichter nicht eine gewisse Chablone aufzunötigen, zumal wenn von massgebender Seite zugestanden wird, dass Horaz an seinen Gedichten viel herumfeilte und sich schwer genug thun konnte, [1]) wenn ferner das eigne Geständnis des Dichters in Betracht kommt, wenn schliesslich eingeräumt werden kann, dass der vorwiegendere Wert der Oden in einer mit Sorgfalt durchgeführten Form besteht.

Nachtrag.

Für die ausdrucksvolle Nebeneinanderstellung zweier Begriffe (S. 1.) fügen wir nachträglich noch einige Beispiele an: 1, 13, 1: Lydia, Telephi. I, 19. 5: Urit me Glycerae nitor. III, 25, 1: quo me, Bacche, rapis tui. III, 4, 21: Vester, Camenae I, 17, 13: Di me tuentur. IV, 13, 1: Di mea vota. I, 5, 1: te puer (die Worte gracilis puer schliessen das dazwischen stehende te ein und malen gewissermassen das folgende urguet). — III, 6, 5: Dis te minorem. IV, 2, 1: Pindarum quisquis. In der überwiegenden Mehrzahl der bezüglichen Fälle bildet ein Pron. den einen der beiden zusammengestellten Begriffe. (Vgl. zu II, 13, 14 ff.). —

Zu der Bemerkung über die Stellung von te in der zweiten Hälfte des sapphischen Elfsilblers (I, 10, 13. S. 10) liesse sich noch der Zusatz machen, dass sich oft an derselben Versstelle ein einsilbiges Wort findet. Es lassen sich ungefähr 70 solcher Stellen anführen.

Die Zusammengehörigkeit von properet und cohibere (vgl. zu III, 14, 22 f.) scheint also durch die bezeichnende Stellung beider Worte angedeutet. Es würde sich hier ein eingeführter Imper. (properet), der zugleich zu seiner Ergänzung noch eines Inf. bedarf, finden. Vgl. I, 31, 18: frui dones, precor.

---

[1]) Vgl. Ribbeck, Gesch. d. römischen Dichtung, Bd. II, S. 143 mit dem Urteil Kiessling's (Philologische Untersuchungen II, S. 77): „in der Regel können wir noch das technische Verfahren des Dichters wahrnehmen .... das mühsame Feilen und Arbeiten, meist um der Form, selten um des Stoffes willen“.